Nr. 5 — Jahrgang 18 Einzelnummer 0,20 Zl. Freitag, den 8. Januar 1932

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0,80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 41. — Telefon Nr. 1294

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 1. cr 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

England fordert Endlösung

Die Aufgaben der britischen Politik — Festhalten an der Lausanner Konferenz — Englands Hilfsbereitschaft Gemeinsame Arbeit notwendig

London. Die Vereinigung der ausländischen Presse in London gab am Mittwoch im Savoy-Hotel dem englischen Außenminister Sir John Simon ein Frühstück, auf dem Simon über die politische Lage sprach.

Innerhalb der nächsten vier Wochen, so führte der Außenminister aus, würden drei große Konferenzen zusammentreten und auf jeder müsse das Foreign Office eine wichtige Rolle spielen. Die englische Regierung würde es als eine große Erleichterung begrüßen, wenn die Konferenz sobald wie möglich eröffnet werden könne, da auch in England die Wiedereröffnung des Parlaments vor der Tür stehe.

Wenn es nicht gelinge, einen früheren Zeitpunkt, als den 18. Januar oder einen Zeitpunkt, etwa um den 18. Januar herum sicherzustellen,

so würden einige der Minister schwerlich teilnehmen können, obwohl sie den Wunsch dazu hätten. Sir John Simon ließ durchblicken, daß dem Ministerpräsidenten Macdonald nur die Woche, die mit dem 18. Januar beginnt, gelegen sei. Der Schatzkanzler sei wohl auf jeden Fall verpflichtet, nach Lausanne zu gehen und er selbst hoffe, ihn zu begleiten.

Die Tributkonferenz werde kaum schon beendigt sein, wenn die Vertreter der Mächte von einem Ende des Genfer Sees zum anderen hinüberwechseln müßten, um an der zum 25. Januar beginnenden Sitzung des Völkerbundsrates teilzunehmen.

Es sei möglich, daß hier einige sehr schwierige und besorgniserregende Fragen aufgeworfen würden, die Europa und Asien angingen. Die dritte wichtige Tagung sei die am 2. Februar beginnende Abrüstungskonferenz, wobei der Minister hinzufügte, daß mit allgemeiner Zustimmung versucht werde, an diesem Zeitpunkt festzuhalten.

An jeder dieser drei Konferenzen, so fuhr Simon fort, nehme England ein ernstes Interesse, da es sich der großen Bedeutung der vorliegenden Fragen voll bewußt sei.

England werde eine Haltung einnehmen, die alle Wünsche verstehen und umfassen wolle und er hoffe, daß auch die übrigen Staaten in diesem Sinne handeln würden.

Es sei von allergrößter Bedeutung, daß auf jeder der vorerwähnten Konferenzen eine Lösung angestrebt werde und daß man auch willens sei, eine solche zu finden.

Selbst wenn die endgültige Lösung noch in weiter Ferne liege, so sollten doch alle Kräfte angespannt werden, um einen wirklichen und erheblichen Schritt nach vorwärts auf dem Wege zu einer Lösung sicherzustellen, auch wenn es nur eine Lösung in Abschnitten sein sollte.

Sir John Simon würdigte dann die Bedeutung der ausländischen Journalisten als Mittlern zwischen der öffentlichen Meinung der anderen Länder und der englischen Politik, die,

wenn sie klar dargelegt und fair wiedergegeben werde, sich vor der Welt nicht zu schämen brauche.

Der Minister betonte dann, daß die letzten Zollverordnungen lediglich Notstandsarbeiten gewesen seien. England habe nicht die geringste Absicht, irgend jemand Unzuträglichkeiten zu bereiten. Es sei ein Irrtum, anzunehmen, daß die Maßnahmen Teil einer vorgefaßten Zollpolitik seien.

Wir müssen, so schloß Simon, die Ursachen und Beweggründe unserer Handlungen gegenseitig verstehen lernen und in diesem Geiste wird England **sein Bestes zum internationalen Frieden beitragen.**



Ein amerikanischer Senator fordert die Revision von Versailles

Fred A. Britten, der frühere Vorsitzende des Marineausschusses im amerikanischen Abgeordnetenhaus, forderte in einer vielbeachteten Rede, daß der Versailler Friedensvertrag einer Revision unterzogen und Deutschland die jetzt unberechtigt gewordenen Reparationszahlungen erlassen werden sollen.

Zusammenkunft Macdonald-Laval in Paris

Paris. In gut unterrichteten **französischen Kreisen rechnet man damit, daß es dem französischen Ministerpräsidenten angesichts der bevorstehenden Haushaltsberatungen in der Kammer** unmöglich sein werde, **dem Wunsch des englischen Ministerpräsidenten Macdonald nachzukommen und sich nach London zu begeben. In diesem Fall, so betont man, werde die beabsichtigte Aussprache der beiden Regierungsführer voraussichtlich in Paris stattfinden, wenn sich die englische Abordnung über die französische Hauptstadt nach Lausanne begeben werde.**

Das Versagen der Diktatur

Die „Berechtigung" oder „Notwendigkeit" einer Regierung der Starken Hand wird gewöhnlich vom Versagen der Demokratie und des Parlamentarismus abgeleitet. Zuweilen lieben deshalb Diktatoren eine vornehme Geste und bewahren sich ein Parlament, nach dem Muster des Warschauer Sejms, um einen Teil der ihnen zukommenden Verantwortung im gegebenen Augenblick auf die „Volksvertretung" abzuwälzen, die angeblich die Gesetzesgrundlage der starken Hand schafft. Um ihre Machtfülle zu beweisen, hat man gerade in Polen den Versuch unternommen, der Opposition staatsfeindliche Akte vorzuwerfen, das Teilergebnis liegt heute im Abschluß des Brester Prozesses vor. Man muß für diesen Prozeß eigentlich der polnischen Regierung der starken Hand dankbar sein, denn sie hat alle Möglichkeiten vor Gericht bestätigen lassen, wie man zur Macht kommen kann und wie diese Macht durchgeführt wird, eine Illustration dazu, wie man Staaten nicht verwalten soll. Es ist sehr unwahrscheinlich, daß die heutigen Machthaber aus dem Verlauf etwas lernen werden, scheinbar begreifen sie nicht einmal, wer dort auf der Anklagebank sitzt. Aber obgleich die Regierungspresse zum Teil die Verhandlungen mit Stillschweigen übergeht, hat sich die Meinung selbst weit in den Kreisen der Regierungsanhänger gebildet, daß nicht die 11 Angeklagten dort vor Gericht sitzen, sondern ein System, welches Polen moralisch sanieren wollte und jetzt in seiner ganzen Machtfülle vor Gericht sitzt. Gleichgültig, wie das Urteil ausfallen wird, man muß dieser Opposition auf der Anklagebank zuerkennen, daß sie die polnische Wirklichkeit und das Streben breiter Volksmassen für Rechtszustände vor aller Welt verteidigt hat. Das Ausland sollte erfahren, wie dieses Polen regiert wird und wie es regiert zu werden wünscht. Keine Auslandspropaganda vermag diese Geschehnisse hinwegzuwischen, und es ist gewiß nicht Schuld des demokratischen Polen, wenn über unsere Verhältnisse Meinungen aufgekommen sind, die die Mehrheit des polnischen Volkes, einschließlich seiner Minderheiten, entschieden ablehnt. Man will kein diktatorisches Regime anerkennen, man spricht nur von der starken Hand, mit der Polen „aufgebaut" wird. Die Ergebnisse dieses Aufbaus liegen heute so klar zutage, und die „Perle" Polens, Oberschlesien, ist der deutlichste Beweis dieses verfehlten Aufbaues, dieser moralischen Sanierung.

Es ist nicht zu leugnen, daß sich die Bevölkerung — und das nicht nur in Polen — herzlich wenig um die Staatsgestaltung kümmert. Die ungeheure Not läßt nicht aufbauende Gedanken aufkommen, es mag mit dem Teufel zugehen, denken die meisten, wenn sich nur etwas ändern wollte, das einen kleinen Schimmer vom Bewußtsein einer Besserung der Verhältnisse aufweisen würde. Dieses „Besserwerden" ist aber auf absehbare Zeit nirgends zu erblicken, und wenn jemand Revolutionen großen Stils vorbereitet, so sind es gerade die Regierungen der Diktatur in Italien, Rumänien, Jugoslawien und anderen Ländern, in denen diese Diktaturen an der Macht sind. Sie haben, durch Gewaltstreiche und Beseitigung der Demokratie, den Anschein zu erwecken versucht, als wenn es nur einer starken Hand bedürfe, um Not und Elend zu beseitigen. Als getreue Schildknappen des internationalen Kapitalismus, dessen Kostgänger sie in den verschiedensten Anleiheansuchen sind, verteidigen sie mit aller Konsequenz den sterbenden Kapitalismus, der in der jetzigen Weltwirtschaftskrise seine letzte Offensive begeht. Noch ist die Zeit, um alle diese diktatorischen Bestrebungen zu liquidieren, nicht gekommen. Die Länder der Demokratie haben gewiß auch ihre Schwierigkeiten der Weltwirtschaftskrise als ihren Ausklang, aber sie vermögen immerhin den Aufbau durchzuführen, wenn ihnen ihre kapitalistischen Wegweisen, die Herren Wirtschaftsführer, immer und immer wieder den Faschismus als Ausweg empfehlen. Die Demokratie — in Gemeinschaft mit der Volksvertretung — wird auch diese Krisen überstehen, während die Diktaturen zusammenbrechen müssen, weil der Nationalismus, die Hilfstruppe des Faschismus, zusammenbrechen muß, wenn er nicht mehr Kostgänger der Industriemagnaten sein wird.

Italien hat wohl die Diktatur in der reinsten Form durchgeführt, es gilt als Muster mit allen Konsequenzen und das Ergebnis gegenüber der Bevölkerung ist Verbannung, Mord am politischen Gegner, Folter in den Gefängnissen, Jahrhunderte von Strafbemessungen, und zu all den Erscheinungen zugleich ein Wirtschaftsverfall großen Stils,

Nichtangriffsverhandlungen in Riga

Riga. Am Dienstag abend traf in Riga das langjährige Mitglied des Moskauer Außenkommissariats, Stomonjakow, ein, um hier sowohl mit der lettländischen Regierung, als auch mit dem rumänischen Geschäftsträger, dem Prinzen Sturdza, Verhandlungen über die Nichtangriffsverträge zu führen. Die lettländisch-russischen Verhandlungen werden am 7. Januar, die rumänisch-russischen Verhandlungen erst später beginnen.

Wie die „Rigaische Rundschau" meldet, dürften sich die rumänisch-russischen Verhandlungen schwierig gestalten, da man in Bukarest auf eine offizielle Anerkennung der gegenwärtigen Grenzen durch Rußland poche. Es sei jedoch anzunehmen, daß sich Rumänien wohl mit der russischen Erklärung werde begnügen müssen, daß Sowjetrußland auf eine gewaltsame Aenderung der Grenzen verzichte.

Ferner erfährt die Rigaische Rundschau, daß bei den polnisch-russischen Verhandlungen die Polen nicht mehr auf ihrer früheren Forderung der Bildung eines Schiedsgerichtes zur Lösung der zwischenstaatlichen Streitigkeiten bestehen. In dem Nichtangriffsvertrag mit Polen werde vielmehr, wie auch in anderen Garantie- und Nichtangriffsverträgen, die Sowjetrußland abgeschlossen habe, nur vorgesehen, daß **Streitigkeiten jeglicher Art einem Schlichtungsverfahren unterworfen werden.**

Japanischer Vormarsch auf Peking?

Moskau. Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, haben japanische Truppen von Kintschau aus den Vormarsch auf Peking angetreten. Die japanische Garnison in Tientsin, die 2400 Mann zählt, ist durch zahlreiche Flugzeuge und Artillerie verstärkt worden. Man nimmt in Moskau an, daß die Japaner Peking besetzen wollen.

Europaausschuß erst im Februar?

Ein Vorschlag Briands.

Genf. In seiner Eigenschaft als Präsident des Europaausschusses hat Briand ein Rundschreiben an sämtliche europäischen Mächte gerichtet und vorgeschlagen, die zum 22. Januar vorgesehene Tagung des Europaausschusses auf den Februar zu vertagen.

wenn auch hier und da einige „Errungenschaften“ beweisen sollen, daß das System sich bewährt hat. Das gleiche Regime beobachten wir in Jugoslawien, Rumänien und Bulgarien, und in manchen Oststaaten wickeln sich die gleichen Ereignisse filmartig vor unseren Augen ab. Wo noch bessere Einsicht die sogenannten Staatsmänner leitet, verläßt man das System und versucht durch eine langsame Ueberleitung der Verhältnisse auf demokratischem Boden zu retten, was zu retten ist, bevor der Sturm des Volkes eine wahre Revolution gegen die Machthaber von gestern entfacht. Solche Revolutionen, — Staatsfeindlichkeiten nennen sie die jeweiligen Träger der Macht, — sind nicht Erzeugnisse der Demokratie, sondern Endresultate der Regierungen der starken Hand, wie wir sie in Spanien erlebt haben und deren Nachwehen sich dann zeigen, wie schwer es eine demokratische Gemeinschaft hat, auf legale Bahnen zu kommen. In Spanien macht sich jetzt diese Diktatur Primo de Riveras im Volkszorn geltend, in wilden Streiks, in Umsturzbestrebungen gegen ein demokratisches Regime, weil es eben die Freiheit zu weitgehend gewähren läßt. Und nichts ist selbstverständlicher, als wenn Diktatoren diese Erscheinungen der Demokratie ausnutzen, um zu beweisen, daß es nur ein Versagen der starken Hand ist, daß sich Zustände, wie in Spanien abspielen. Revolutionen, die der Diktatur folgen, haben ihre Nachwehen, genau so, wie der Weltkrieg seine Nachwehen in der Umgestaltung der Wirtschaftsformen hat und zum Bankerott des Kapitalismus führen wird. Denn letzten Endes hat der Kapitalismus in seiner inneren Verwaltung alle Allüren der Diktatur, die nur durch eine demokratische Verfassung niedergehalten werden.

Wenn in breiten Arbeiterkreisen, besonders unter Hinweis auf die Ereignisse in Rußland, die Forderung erhoben wird, daß der bürgerlichen Diktatur die proletarische Diktatur entgegengesetzt werden müsse, so ist dies durchaus begreiflich. Aber alle Diktaturen enden im Chaos und die kultivierte, auf demokratischer Grundlage aufgebaute, Arbeiterbewegung, lehnt diese Experimente ab. Revolutionen und Diktaturen lassen sich nicht künstlich schaffen, sie sind Gewaltakte ihrer Zeit. Der demokratische Weg zur Macht schwebt der sozialistischen Arbeiterbewegung vor, sie will mit dieser politischen Macht ihren Gegner, den internationalen Kapitalismus, liquidieren, und mögen die heutigen Diktatoren und Demokraten zweifelhaften Couleurs im bürgerlichen Lager noch so sehr die Marxisten vernichten. Der Marxismus wird aus diesem Chaos der militärischen und kapitalistischen Diktaturen den Aufbau des sozialistischen Staatswesens vorbereiten. Gerade deshalb, weil sich die breiten Massen davon im Laufe der Macht des Faschismus und seiner Nachahmer, überzeugt haben, daß die Diktatur unfähig zur Neugestaltung besserer Verhältnisse sich erwiesen hat, wie alle bisherigen Versuche dies mit aller Eindeutigkeit bewiesen haben. Der Weg der Beseitigung der Diktaturen ist langwierig, und es gehört schon Mut dazu, immer wieder auf die einzige Möglichkeit des Wiederaufbaus hinzuweisen, auf die Macht des Volkes, wenn sie die politischen, demokratischen Machtmittel handhabt. Niemand, der ernsthaft die Ereignisse übersieht, kann leugnen, daß der Höhepunkt aller Diktaturen eingetreten ist, daß ein Abwärts folgt, ein Versagen jeglicher Diktatur für den gesunden Staatsaufbau, für das Wohl des Volkes, eingetreten ist. Aus diesem Versagen müssen gerade die Arbeiter die Folgerungen ziehen, daß sie berufen sind, eine neue Welt aufzubauen, durch Vernichtung der Diktatur, gleichgültig, wer immer an ihrer Spitze steht. Das ist die historische Aufgabe der Arbeiterklasse.

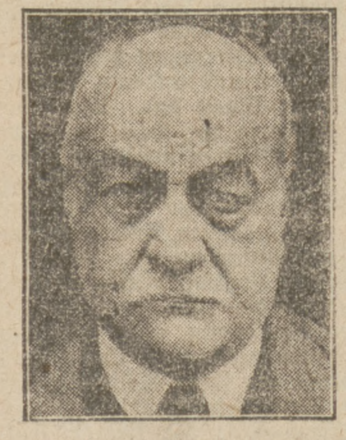
—ll.

Teilmoratorium für die polnische Landwirtschaft?

Warschau. Im Arbeitsministerium wurde unter Vorsitz des Arbeitsministers und unter Beteiligung zahlreicher Regierungs- und Wirtschaftsvertreter eine Tagung eröffnet, die über Erleichterung der sozialen Leistungen zu beraten hat. Hauptthema bilden vor allem die ungeheuren Rückstände der Landwirtschaft und der Wirtschaft, bei den Versicherungsgesellschaften und anderen sozialen Stellen. Mit Rücksicht auf die außerordentlich schwierige Wirtschaftslage und überaus große Verschuldung der Landwirtschaft soll ein mehrjähriges Moratorium oder teilweise Streichung der Rückstände bezw. Zahlungsaufschub für längere Zeit geplant sein. Ein Ausschuß wurde mit der Ausarbeitung eines entsprechenden Vorschlages beauftragt.

Selbstmord eines polnischen Abgeordneten

Warschau. Im Abgeordnetenhaus hat am Dienstag der Abg. Warynski aus unbekannten Gründen Selbstmord durch Erhängen verübt. Warynski gehörte der rechtsradikalen Gruppe des Regierungsblockes an.





Eine amerikanische Millionenstiftung für das Goethe-Jahr

Im Jahre 1932, dem Jahr, in dem Deutschland und mit ihm die ganze Welt den 100. Todestag Goethes begehen wird, will die Stadt Mainz eine fünfzigbändige Welt-Goethe-Ausgabe herausbringen. Herausgeber ist Professor Kleukens in Mainz (rechts). Zur Unterstützung dieses Werkes der Stadt Mainz ist von Amerika auf Veranlassung des Präsidenten Murray Butler eine Million Mark gestiftet worden, und zwar 500 000 Markt von der Carnegie-Stiftung für internationalen Frieden, und die gleiche Summe von der Bibliothek der Columbia-Universität in Neuyork.

Die Erklärungen der Verteidigung

Der Brester Prozeß vor dem Abschluß

Warschau. Der Replik des Staatsanwalts Grabowski folgten am Dienstag Erklärungen der Verteidigung, die sich ausschließlich auf den Anklageakt bezogen. Vor Eintritt in die Verhandlungen erklärte der Angeklagte Kiernik, daß die ihm unterstellte Konfiskation eines Interviews Pilsudskis nicht zutreffe, weil er seinerzeit nicht Innen- sondern Landwirtschaftsminister war, als Pilsudski seine Aktion zum Staatsstreich 1926 unternahm. Der Verteidiger Szurley wendet sich dann in einer Erklärung gegenüber dem früheren Minister Moraszewski, da sich dieser in einom Briefe an das Gericht gewendet hat, weil er sich durch Szurley in seiner Ehre verletzt gesehen habe. Verteidiger Szurley widerlegt den „Ehrbegriff“ gegenüber Moraszewski, denn dieser sei wiederholt öffentlich beleidigt worden, besonders bezüglich seiner Schreibweise in seinem Blatt, ohne daß er damals seine Ehre repariert habe. Auch hier erklärte Szurley, sei die Ehre Moraszewskis nicht angegriffen, denn sie sei eben nicht vorhanden. Rechtsanwalt Sterling bespricht dann noch einmal den Begriff Revolution und seine Deutung durch den Staatsanwalt und stellt fest, daß solche Strömungen im Centrolew nicht vorhanden waren. Weiter äußert sich Verteidiger Szurley bezüglich des Verhaltens der Anklagevertreter, die sich verletzt fühlen, als wenn ihnen Objektivität abgesprochen worden sei. Im Verlauf der Verhandlungen sei die Anklagevertretung wohl wiederholt angegriffen worden, aber nur auf formaljuristischem Gebiet, ohne daß man die Ehrenhaftigkeit der Staatsanwälte irgendwie angetastet habe. Im Schlußwort der Dienstagverhandlungen wies Rechtsanwalt Szumainski auf verschiedene Zitate in der Anklage aus Schriften der Opposition zurück und wiederholt, daß man aus diesen Artikeln, Aufrufen willkürlich Sätze herausnahm, besonders was die Angriffe des Staatspräsidenten betrifft, dadurch sei auch der Anklageakt nicht haltbar, soweit er sich auf die Schriften der Opposition beruft. Denn natürlich mußte die Opposition die Angriffe abwehren, wie sie durch Slawek, Pilsudski und andere Vertreter des heutigen Systems gegen den Centrolew erfolgt sind.

Rechtsanwalt Dr. Landau beschäftigt sich mit der Anklageschrift und erhebt gegen die Anklagevertreter den Vorwurf, daß sie auf Grund der in Polen geltenden Rechtsbestimmungen nicht die Anklage genügend begründet haben, was ihre Hinfälligkeit beweise. Was den Sturz der Regierung betrifft, so habe gerade die PPS. immer den Kampf auf parlamentarischem Boden austragen wollen, aber die Regierung habe dies verhindert, indem sie das Parlament nicht arbeiten ließ.

Diese Sabotage habe den Centrolew als Wahlabwehr geschaffen, dem dann Brest gefolgt sei. In nichts sei erwiesen, daß eine Bewaffnung der PPS.-Miliz erfolgt sei, in der ganzen Vernehmung ist der Beweis nicht erbracht worden. Auch der Verteidiger Dambrowski beschäftigt sich mit der Parteimiliz und erklärt, daß der Nachweis fehle, als wenn diese Miliz zum Sturz der Regierung irgendwelche Vorbereitungen getroffen habe. Berücksichtige man alle diese Tatsachen, so bleibe nichts von den erhobenen Anschuldigungen aus dem Anklageakt übrig, woraus das Gericht die Schlußfolgerungen zu ziehen habe.

Am Donnerstag kommen die Angeklagten selbst zu ihrem Schlußwort.



Zur Reise des französischen Unterstaats-Sekretärs Berthelot nach London

Philipp Berthelot, Unterstaatssekretär am Quai d' Orsay, ist in London eingetroffen, angeblich um die dortige Ausstellung französischer Kunst zu eröffnen. Seinem Besuch kommt jedoch besondere Bedeutung zu, da Berthelot im Auftrage seiner Regierung über die geplante Zusammenkunft Lavals und Macdonalds verhandeln soll.

Sturm über Indien

Vorbereitung zum Ungehorsamsfeldzug — Blutige Zusammenstöße — Massenverhaftungen der Führer

Bombay. Um 1 Uhr morgens Mittwoch begann die englische Polizei mit der Verhaftung der Kongreßführer in Bombay. U. a. wurde auch Vithalbay Patel, der ehemalige Präsident der gesetzgebenden Versammlung Indiens, Bruder des bereits verhafteten Präsidenten Vallabay Patel, sowie der Vizepräsident des Bombayer Vollzugsausschusses des Kongresses, Nariman, verhaftet.

Zu schweren Zusammenstößen kam es zwischen der Polizei und Kongreßanhängern in Benares. Eine riesige Menschenmenge veranstaltete eine Sympathiekundgebung für Gandhi. Die Polizei ging mit Stöcken gegen die Menge vor, wobei eine Person getötet wurde. Als die Menge sich weigerte auseinanderzugehen, gab die Polizei 14 Gewehrsalven ab. Die Zahl der Verluste ist noch unbekannt.

Der „Kriegsrat“ des Kongresses in Bombay hat in einer Sondersitzung die Einzelheiten für den Ungehorsamkeitsfeldzug festgelegt, darunter

die Boykottierung englischer Schiffahrtsgesellschaften und Versicherungskonzerne, die Aufstellung von Streikposten von englischen Läden sowie die ungesetzliche Herstellung von Salz.

Ferner ist die Einrichtung von zwei Hospitälern mit je 450 Betten in Angriff genommen worden. Gelder zur Unterstützung der Kongreßaktion werden gesammelt. Die bisherigen Sammlungen haben bereits über 2 Millionen RM. eingebracht. Weiter soll der Kongreß mit der Bombayer Goldbarrenbörse in Verbindung getreten sein, um die Goldausfuhr einzustellen.

Der Provinzialkongreß von Gujerat hat sämtliche Mühlenbesitzer aufgefordert,

die Aufträge auf englische Maschinen in Höhe von mindestens 7 Millionen RM für ungültig zu erklären.

Der Vizekönig hat seine Reise nach Alwar aufgeschoben und bleibt wegen der kritichen Lage in Delhi. Die neuen Notstandsverfügungen sind am Dienstag in den Präsidentschaften Bombay und Madras sowie in den Provinzen Pundschab, Bihar, Orissa und Bengalen in Kraft getreten.

In Cawnpur schritt die Polizei mit Stöcken gegen die Demonstranten ein, wobei mehrere Personen verletzt wurden. Auch eine Kinderdemonstration wurde aufgelöst und 6 Kinder verhaftet. In Cawnpur wurden ferner 17 Kongreßführer, darunter der Präsident der lokalen Kongreßorganisation festgenommen. In der Nacht zum Mittwoch wurden in Bombay 100 Personen verhaftet. In Srinagar wurden Regierungsgebäude niedergebrannt. In der Nähe von Mohmand stecken Rothemden die Häuser von regierungstreuen Indern in Brand. In Bengalen wurden von der Regierung besondere Schutzmaßnahmen für englische Persönlichkeiten getroffen, da diese von Kongreßanhängern mit Ermordung bedroht worden sind.

Arbeiterkundgebung in Osaka

32 Verletzte.

Tokio. In Osaka ist es zu scharfen Zusammenstößen zwischen streikenden Arbeitern und der Polizei gekommen. Die Arbeiter veranstalteten eine Kundgebung und führten im Zuge Aufschriften mit kommunistischen Losungen mit sich. Die Polizei beschlagnahmte die Aufschriften, wobei es zu Schlägereien kam. 32 Arbeiter wurden verletzt. Die Polizei verstreute die Kundgebung.

Politische Zusammenstöße in Mexiko

Mexiko-Stadt. In verschiedenen Landesteilen kam es zwischen politischen Gegnern zu schweren Zusammenstößen. In Guadelupe (Zacatecas) wurden dabei vier Personen getötet und 10 verwundet. In Atatonilco (Jalisco) gab es drei Tote und sechs Verwundete.

„Populaire“ gegen eine Anleihe an Rumänien

Paris. Der sozialistische „Populaire“ wendet sich in einem Artikel gegen die Absicht der französischen Regierung, der rumänischen Nationalbank einen neuen Kredit in Höhe von drei Milliarden Lei zu geben, nachdem erst kürzlich eine Anleihe in Höhe von 250 Millionen getätigt worden ist. Das Blatt erklärt, die ganze Welt sei sich darüber einig, daß König Karol ein treuer Freund Mussolinis und Hitlers sei und bei der ersten Gelegenheit Frankreich veraten werde.

Polnisch-tschechische Verständigung

Mährisch-Ostrau. Das polnische Verständigungskomitee nahm einstimmig den Vorschlag der Volkspartei zur Einberufung einer polnisch-tschechischen Konferenz an. Der Termin der Konferenz wird gemeinsam mit dem Repräsentanten der Tschechen festgestellt werden. Wahrscheinlich werden die Verhandlungen im März stattfinden.

Blutige Streikunruhen in Spanien

Madrid. Am Mittwoch kam es zwischen den streikenden Arbeitern einer Schuhfabrik in Arnedo (Provinz Logrono) zu einem Zusammenstoß mit der Guardia Civile, die sich gezwungen sah, von der Schußwaffe Gebrauch zu machen. Sechs Tote, darunter vier Frauen und 16 Schwerverwundete blieben am Platze. Auch in der Provinz Ciudad Real wurde die Guardia Civile, die sich bemüht, Arbeitswillige vor den Streikenden zu schützen, mit Steinwürfen und Pistolenschüssen angegriffen. Bei der Abwehr wurden vier Arbeiter verwundet.



Selbständige Mandschurei?

Immer wieder tauchen Meldungen auf, offenbar von japanischer Seite, daß die Mandschurei sich als selbständige Republik erklärt habe. Nach den jüngsten Meldungen soll der chinesische General Tschangschunghui die Mandschureirepublik proklamiert und alle Behörden angewiesen haben, die Verbindungen mit der chinesischen Regierung in Nanking abzubrechen. Angeblich soll er bereit sein, mit Japan ein Bündnis abzuschließen.

Bergarbeiter u. Angestellte an die Regierung u. Allgemeinheit

Betriebsrätekongreß der Bergarbeiter und Grubenangestellten — Der Kanossagang der Grażynianer
Die zerschlagene Einheitsfront wollen sie wieder herstellen — Die Lüge des Arbeitgeberverbandes
Die Entscheidung liegt bei der Regierung und sie trägt die Verantwortung

Wir haben wiederholt im „Volkswille“ darauf hingewiesen, daß die schlesische Arbeiterschaft den Entscheidungskampf wünscht, und wir gehen nicht fehl, wenn wir sagen, daß die Betriebsräte zu dem gestrigen Betriebsrätekongreß gekommen sind,

um den Generalstreik zu beschließen.

Diese Meinung war vorherrschend gewesen, und aus den Reden der Betriebsräte, klang diese Stimmung klar und deutlich heraus. Nur wenige Diskussionsredner kamen zum Wort, denn die Zeit war vorgerückt, aber die sechs Arbeiter, die zu Worte kamen, haben das einwandfrei ausgesprochen. Angesichts des Treibens der Arbeitgeber, kann man das den Arbeitern nicht übelnehmen. Sie haben nicht mehr viel zu verlieren, was mit Nachdruck ausgesprochen wurde.

Die Hüttenindustrie liegt darnieder und alle Anzeichen sprechen dafür, daß die Grubenindustrie der ersteren folgen dürfte.

Das sehen die Arbeiter ein, und sie sind sich darüber im klaren, daß nichts anderes zu erwarten sei. Die Hüttenindustrie war doch der größte Kohlenabnehmer auf dem Inlandsmarkte gewesen. Reichlich die Hälfte der Kohlenproduktion, die auf dem Inlandsmarkte abgesetzt wurde, haben die Hütten abgenommen. Nun kommt dieser Abnehmer kaum noch in Frage und die Kohlensaison neigt sich auch schon zum Ende. Was da unter solchen Umständen den Bergarbeitern bevorsteht, braucht kaum näher geschildert zu werden. Darüber sind sich die Bergarbeiter im klaren, und sie wollen erst nicht warten, bis sie alle auf der Straße liegen,

sondern in breiter Front einen Stoß gegen das verbrecherische Kapital führen.

Deshalb war das Interesse für die gestrige Tagung unter den Bergarbeitern und Grubenangestellten sehr groß gewesen. Mehr als 400 Betriebsräte sind zu der Tagung erschienen, außerdem waren reichlich 100 Gäste anwesend.

Parallel mit der Tagung des Betriebsrätekongresses der Arbeitsgemeinschaft, fand eine Konferenz der polnischen Klassenkampfgewerkschaften in den Reichshallen statt, wo über dasselbe Thema beraten wurde. Zwischen den einzelnen Gewerkschaftsleitungen wurde ein Einvernehmen erzielt und man kann mit Recht von einer

Einheitsfront aller Arbeitergewerkschaften reden,

wenn wir von den Federanten absehen, die noch zu der Sanacja halten. Ihr Anhang ist jedoch nicht groß und kommt kaum noch in Betracht.

Eine Sensation bildete gestern in der Betriebsrätekonferenz der Arbeitsgemeinschaft, das Erscheinen der Vertreter von drei Federacjagewerkschaften.

In der Vertretung des Centralny Zwionzek, Sanacjarichtung, erschien Rubin, in Vertretung der Sanacja-Christen, Musiol und in Vertretung der Angestellten, Gut.

Diese drei Sanacja-Gewerkschaften haben sich bereits vor dem Betriebsrätekongreß an die Arbeitsgemeinschaft mit dem Ersuchen gewendet, sie in die Arbeitsgemeinschaft aufzunehmen.

Das Sanacjabrot, das sie bisher gegessen haben, schmeckt nicht mehr „süß“, weshalb diese drei Richtungen ausspringen wollen und wollen sich der Arbeitsgemeinschaft, der sie schon früher angehört haben, anschließen. Der gute Wille wurde mit einer gewissen Reserve, von seiten der Arbeitsgemeinschaft, zur Kenntnis genommen, was ja begreiflich ist.

Alle diese Gewerkschaften gehörten bereits der Arbeitsgemeinschaft an und als der Proteststreik 1929 proklamiert wurde, haben sie rasch, hinter dem Rücken der Arbeitsgemeinschaft, ein Flugblatt gegen den Streik herausgegeben und zum Streikbruch aufgefordert. Sie sind damals der kämpfenden Arbeiterschaft in den Rücken gefallen und sie wurden als Arbeiterverräter gebrandmarkt und wurden mit Schimpf und Schande aus der Arbeitsgemeinschaft ausgeschlossen.

Jetzt kommen sie als reuige Sünder und wollen mitkämpfen. Mag sein, daß ihnen der Brotkorb von der Sanacja höher gehängt wurde, oder, daß sie sich tatsächlich überzeugt haben, daß in der Sanacja, Arbeiterinteressen nicht vertreten, sondern verraten werden können. Diese Möglichkeit ist vorhanden, und man kann den Ausführungen des Herrn Rubin, die einen verhältnismäßig guten Eindruck gemacht haben, Glauben schenken. Auch Herr Gut bemühte sich, aufrichtig zu bleiben, aber die Zwischenrufe haben gezeigt, daß ihm die Arbeiter nicht sonderlich trauen. Mit einer großen Reserve sind die Erklärungen des Herrn Musiol aufzunehmen. Seine Rede, die ihn vor den Arbeitern rehabilitieren sollte, hat den denkbar schlechtesten Eindruck gemacht und man gelangte zu der Ansicht, daß er sich bei den Arbeitern einschmeicheln wollte. Nicht ganz unberechtigt sind jene Stimmen gewesen, die in der Rückkehr gewisse Absichten sehen, die womöglich darauf hinauszielen,

die Einheit der Arbeiter innerhalb der Arbeitsgemeinschaft zu sprengen.

Obwohl wir diese Meinung nicht teilen, sind wir doch der Ansicht, gewisse Vorsicht hier anzuwenden, besonders, wenn es sich um die Musiol-„Gewerkschaft“ handelt, die ja ohnehin nur noch auf dem Papier steht.

Vor 14 Tagen hat in demselben Saale ein allgemeiner Betriebsrätekongreß stattgefunden und man hat offen zum Ausdruck gebracht,

daß das der letzte Betriebsrätekongreß vor dem Entscheidungskampfe sei.

Nach dem Betriebsrätekongreß hat die Lage insofern eine Aenderung erfahren, als der Arbeitgeberverband in der Bergbauindustrie den Lohntarif und den Manteltarif, als auch den Gehältertarif, aller Grubenangestellten gekündigt hat. Dadurch wurde eine neue Situation geschaffen, und man konnte nicht umhin, sondern mußte zu der neugeschaffenen Lage Stellung nehmen. Das veranlaßte die Arbeitsgemeinschaft noch einmal, die Betriebsräte einzuberufen und mit ihnen die neu geschaffene Lage zu besprechen. Auch muß damit gerechnet werden, daß demnächst eine zweite Konferenz stattfinden wird, denn es gilt, die Betriebsräte auf dem Laufenden zu halten. Nach den Vorschriften des Demobilmachungsgesetzes, muß demnächst eine Konferenz zwischen Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitervertreter, stattfinden, die scheitern wird, weil die Arbeitervertreter einem Lohnabbau unter keinen Umständen zustimmen werden. Der Lohnkampf wird dann dem Schlichtungsausschuß überwiesen, wird mithin in die Hand der Regierung gelegt, denn, wie Grajek mit Recht betont hat, läßt der Vorsitzende des Schlichtungsausschusses, sich niemals durch seine eigene Ueberzeugung leiten,

sondern handelt auf Befehl von oben.

Vor dieser Entscheidung werden noch einmal die Arbeiter reden müssen

und sie werden so reden müssen, daß man sie in Warschau hören wird.

Daher ist mit Bestimmtheit zu rechnen, daß in aller Kürze ein zweiter Betriebsrätekongreß einberufen wird, der wichtige Entscheidungen treffen wird.

Der gestrige Kongreß war ein Appell an die Regierung und die Allgemeinheit, war eine Warnung an die Zentralstellen, damit sie veranlassen, daß das Allerärgste vermieden wird. Die Arbeiter lehnen jegliche weiteren Opfer ab und werden jeden Groschen ihrer knappen Löhne mit allen, ihnen zu Gebote stehenden Mitteln verteidigen, den Generalstreik nicht ausgeschlossen und die Verantwortung für den Angriff auf die Löhne, die Sozialgesetze, fällt auf diejenigen, die den Schlüssel zu der heutigen Lage in ihrer Hand haben.

Wie nicht anders zu erwarten war, war auch diesmal **kein einziger Vertreter der Regierung** zu den Verhandlungen der Arbeiter und Angestellten erschienen. Wenn die Kapitalisten tagen, dann läuft zu der Tagung nicht nur der Demobilmachungskommissar hin, aber eine ganze Reihe von Arbeitsinspektoren. Zu den Arbeitern braucht man nicht hinzugehen, weil das Bürger dritter, oder gar vierter Klasse sind, die sich allen Befehlen zu unterordnen haben.

Verhandlungsbericht des Arbeiterkongresses

Schon um halb 10 Uhr war der Saal Nogik voll besetzt, und man bahnte sich nur mit Mühe den Weg in den Saal. Im Gasthaus saßen zwei Polizeibeamte. Alle, in der Arbeitsgemeinschaft vertretenen Gewerkschaften sind zahlreich vertreten, mit ihren Führern an der Spitze. Auch die Presse war zahlreich vertreten. Auffallend war der zahlreiche Besuch der Angestelltenräte, ein Beweis, daß die Angestellten sich der Lage bewußt geworden sind und zu der Einsicht gelangt sind, daß sie mit den Arbeitern zusammenhalten müssen.

Kamerad Krol hat mit einem Gruß die Tagung eröffnet und Herrn Brzeskott und Genossen Peschka in das Präsidium eingeladen. Dann wurde die Tagesordnung verlesen, die sich aus zwei Referaten, Resolutionsannahme und Diskussion zusammensetzte. Hierauf hielt das Hauptreferat Kamerad Grajek. Seine Ausführung waren lang, aber sachlich. Der Referent wandte sich an die Pressevertreter mit der Bitte, das Zahlenmaterial, das die Lage im Bergbau beleuchtet, möglichst ungekürzt zu bringen, damit nicht nur der Oeffentlichkeit, aber auch den Betriebsräten Material in die Hand gegeben wird.

Einleitend verlas der Referent die drei Kündigungsschreiben des Arbeitgeberverbandes, datiert am 28. Dezember. Die erste Kündigung bezieht sich auch auf die **Tariflöhne im Bergbau und in den Kokereien.** Die zweite Kündigung bezieht sich auf den **Manteltarif** in denselben Industriebetrieben, und die dritte Kündigung bezieht sich auf den **Lohntarif in den Erz-, Blei- und Zinkgruben.** Der Referent geißelte in scharfen Worten die Kündigung und besonders die Rolle des gewesenen Demobilmachungskommissar Tarnowski, der unter die Kündigung seinen Namen gesetzt hat.

Es steht bereits fest, daß die Kapitalisten einen 15prozentigen Lohnabbau in der Bergbauindustrie verlangen. Das sind jedoch ihre Minimalforderungen und die Maximalforderungen zielen auf einen 25prozentigen Lohnabbau hinaus. Das ist noch nicht alles, denn neben dem Lohnabbau wird ein weitgehender Abbau der Sozialgesetze verlangt. Neben diesen Hauptforderungen werden noch Nebenforderungen gestellt, und sie lauten: Abschaffung des bezahlten Urlaubes und Abschaffung der Deputatkohle.

Sie haben zu diesem Zwecke auch den Rahmentarif gekündigt, um den Arbeitern möglichst viel, oder alles zu rauben. Diese Herrschaften haben kein Herz im Leibe und gehen über Leichen, um nur den Profit zu sichern. Die Schwerindustrie ist überschuldet und 70 Prozent aller Schulden sind auf Konto von Neuanschaffungen zu buchen. Es wurden neue Maschinen angeschafft, und kaum, daß sie in die Betriebe eingestellt wurden, hat man die Betriebe auch eingestellt. Die neuen Maschinen werden bald als altes Eisen verkauft.

Insgesamt betragen die Schulden der schlesischen Schwerindustrie 400 Millionen Zloty, oder so viel, wie in zwei Jahren an die gesamte Arbeiterschaft als Lohn zur Auszahlung gelangt.

Selbstverständlich wurde ein großer Teil der ausgeliehenen Kapitalien **für die Riesengehälter der hohen Verwaltungsbeamten verwendet,** was schon vor Jahren ausgesprochen und durch die Kapitalisten nicht bestritten wurde. In knappen paar Jahren wurden die Riesenanleihen durch verschiedene gewesene Minister, Obersten und Majore, die sich hier ein Nest gebaut haben, aufgegessen und schließlich hat diese Mißwirtschaft zur Lahmlegung der einst so blühenden Industrie geführt. Durch diese Mißwirtschaft wurden die Arbeiter und Angestellten an den Bettelstab gebracht, und jetzt geht man daran,

die Industrie auf Kosten der Arbeiter und Angestellten zu sanieren.

Hier muß endlich die Legende über die hohen Arbeiterlöhne zerstört und nachgewiesen werden, daß die oberschlesische Arbeiterschaft von der guten Konjunktur überhaupt nichts profitiert hat. In Gold umgerechnet, betrug der Teuerungsindex 1924 — 132.1 und 1930 — 122.3. Ab 1930 trat keine weitere Lohnerhöhung ein, weshalb ausdrücklich festgestellt werden muß,

daß die Arbeiter und Angestellten von ihren Löhnen beziehungsweise Gehältern um 9.8 Prozent, im Vergleich zum Jahre 1924, eingebüßt haben.

In Mark umgerechnet, betrug der Arbeiterlohn 1931 pro Schicht in einzelnen Ländern wie folgt: England 9.47, Frankreich 6.04, Belgien 5.44, Ruhrgebiet 8.12, Deutsch-Oberschlesien 6.25, Tschechoslowakei 5.76, **Polnisch-Oberschlesien 4.86, Dombrowa 4.15 Mark.**

In England betrugen die Arbeiterlöhne in Goldfranken 1914 7.86, 1930 — 12.38, in Frankreich 5.37, 1930 — 7.45, in Deutschland 6.78, 1930 — 11.32 und in Polen betragen sie **5.67 Goldfranken.** Um noch ein besseres Bild zu gewinnen, seien hier die Preise von 18 verschiedenen Artikeln, ohne welche kein Arbeiter leben kann, angeführt und mit den Preisen in den anderen Ländern verglichen. Es sind das die Artikel: Brot, Kartoffeln, Zucker, Butter, Schmalz, Rindfleisch, Schweinefleisch, Bauchfleisch, Seife, Preßtabak, 1 Liter Milch, ein Ei, ein Anzug, Hut, eine Mütze, ein Hemd, ein Paar Socken und ein Paar Arbeitsschuhe. Der Wert dieser 18 Artikel in Goldfranken hat betragen:

	1914	1930
Belgien	102.16	153.—
Deutschland	102.25	134.31
Frankreich	101.22	138.02
Holland (Gulden)	45.28	57.03
Oesterreich	131.72	219.73
Saargebiet	87.69	145.38
Tschechoslowakei	81.66	119.33
Polen	142.93	214.35

Diese Zahlen wurden vom Internationalen Arbeitsamt aufgestellt, mithin sind sie einwandfrei. Der gewesene Handelsminister Prystor und jetzige Ministerpräsident hat im Frühjahr in einer Ansprache an die Presse ausdrücklich gesagt, daß die Preise unbedingt abgebaut werden müssen, aber die Löhne dürfen nicht angetastet werden. Was inzwischen aus den Löhnen gemacht wurde, braucht hier nicht näher erläutert zu werden.

Die Lohntarife werden überall gekündigt und die Regierungsvertreter arbeiten mit Volldampf auf den Abbau der Löhne.

Die ausländische Industrie baut rapid die Preise für alle Industrieartikel ab. In England wurden die Preise für Industrieartikel um 17 Prozent abgebaut, in Frankreich um 16, in der Tschechoslowakei um 14, in Polen nur um 12 Prozent. Die Roheisenpreise sind in England um 12, in Deutschland um 28 und in **Polen um 1 Prozent abgebaut.** Aehnlich verhält sich die Sache mit allen anderen Industrieartikeln, weshalb damit gerechnet werden muß, daß wir die ausländischen Absatzmärkte mit der Zeit alle verlieren werden.

Die Verwaltungskosten in der Industrie sind bei uns 3 bis 4mal höher, als im Ausland.

Der Referent behandelt noch sehr ausführlich die Kohlenproduktion in den einzelnen Ländern und weist, auf Grund von Zahlenmaterial, nach, daß der schlesische Arbeiter, der quantitativ am meisten leistet, materiell am schlechtesten gestellt ist. Dieses Ziffernmaterial werden wir morgen in einem besonderen Artikel ausführlich behandeln. Zum Schluß warnt der Referent die Zentralstellen vor dem Ueberspannen des Bogens,

denn die Arbeiter werden um jeden Groschen den Kampf bis zur völligen Erschöpfung führen.

Der zweite Referent behandelt ausführlich die turnusweise Beschäftigung. Die 6stündige Arbeitszeit lehnen die Kapitalisten grundsätzlich ab, billigen aber den Turnus. Doch war der Turnus anfangs so gedacht, daß dadurch mehr Arbeiter angestellt werden sollten. Heute liegen die Dinge ganz anders und der Turnus soll als Mittel zum Ziel führen und den Arbeitern alle Arbeitsgesetze und Sozialgesetze rauben.

Weiter steht es fest, daß die turnusweise beurlaubten Arbeiter keine Arbeitslosenunterstützung erhalten, denn der Arbeitslosenfonds steht auf dem Standpunkt, daß der Turnus eine Umgehung der Gesetze bedeutet und er kann seine Hand zur Stützung dieser Aktion nicht bieten.

Das Ziel der Arbeitgeber ist heute ganz klar.

Sie wollen 50 Prozent der Belegschaften haben die als Saisonarbeiter beschäftigt werden, damit sie alles, was für nötig befunden wird, jederzeit durchsetzen können.

Hier muß ausdrücklich erklärt werden, daß die Arbeiter unter keinen Umständen den Turnus anerkennen und gegen ihn entschieden auftreten werden.

Dann kamen die Vertreter der Federacjagemeinschaft zum Wort. Zuerst spricht Musiol, der erklärt, daß alle Arbeiter eine einheitliche Front schaffen müssen und läßt sich in langen Ausführungen in die Debatte ein. Der Vorsitzende ermahnt ihn wiederholt, bei der Erklärung zu bleiben und als Musiol endlich aufhörte, erklärte Kamerad Krol, das die Ausführungen Musiols nicht genügend überzeugend waren. Herr Rubin erklärt im Namen seiner Gewerkschaft, daß er zu der Ueberzeugung gelangt ist,

daß in der Federacja Pracy die Arbeiter nichts erreichen werden. Mit den Federanten muß in Schlesien Schluß gemacht werden und er bittet um Aufnahme seiner Gewerkschaft in die Arbeitsgemeinschaft.

Ungefähr dasselbe erklärte Herr Gut für die Angestellten. Die zwei letzten Erklärungen wurden zur Kenntnis genommen. Dann schritt man zur Diskussion, in der vorläufig nur 5 Redner zu Worte kamen. Es waren das die Redner Horowiecki, Tulej,

Polnisch-Schlesien

Zehn Gebote für Pferdelenker

Wer als Fußgänger auf gesichertem Bürgersteig vorwärts kommt, dem mögen die Sünden der Geschirrführer gar nicht zum Bewußtsein kommen. Anders sieht schon der die Dinge, der auf der Landstraße den edlen Rosselenkern und den wackeren Kuhtreibern begegnet. Wer aber ein richtiges, ausgewachsenes Pieronie über den unglaublichen Leichtsinn der Gespannführer, und hier insbesondere der landwirtschaftlichen, hören will, der muß mal die Kumpels fragen, die als „Zweitakter" tretend zur Arbeitsstätte fahren oder als Kraftfahrer die haarsträubendsten Feststellungen machen müssen. Mögen daher die unten stehenden 10 Gebote ihre Wirkung nicht verfehlen, die wie folgt lauten:

1. Der Fuhrwerkslenker muß körperlich und geistig zur sicheren Führung tauglich sein.

2. In der Ausübung seines Berufes hat er stets nüchtern und wachsam zu bleiben.

3. Der Führersitz auf dem Fuhrwerk muß so ausgewählt sein, daß er dem Geschirrführer freie Aussicht nach vorn und nach den Seiten gewährt, und so beschaffen sein, daß die Zügel stets sicher gehandhabt werden können. Das Aufsitzen auf der Deichsel ist verboten!

4. Beim Nebenherlaufen am Fuhrwerk, was zumeist links geschieht, weil dort sich in der Regel auch die Bremsvorrichtung befindet, muß er stets darauf achten, ob er auch über den Rücken der Zugtiere hinweg die Fahrbahn nach rechts vorwärts genügend weit und klar übersehen kann.

5. Jedes Fuhrwerk muß sich in verkehrssicherem Zustand befinden und insbesondere mit sicher wirkender Bremsvorrichtung versehen sein.

6. Zur Leitung von Zugpferden sind für Einspänner Doppelzügel, für Zwei- und Mehrspänner Kreuzzügel zu verwenden.

7. Die Ladung muß so verteilt und befestigt werden, daß sie weder Personen oder Sachen beschädigen oder verunreinigen, noch starke Geräusche oder gar das Umschlagen des Fuhrwerks verursachen kann. Das Gesamtgewicht des Fuhrwerks und die Ladung hat in angemessenem Verhältnis zur Leistungsfähigkeit des Gespanns zu stehen (Schutz vor Tierquälerei!).

8. Bei Fuhrwerken mit weit nach hinten hinausragender Ladung (Baumstämme, Bretter, Eisenstäbe usw.) müssen die hinteren Enden bei Tag durch Strohkränze, Lappen oder dergleichen besonders kenntlich gemacht und bei Dunkelheit gut beleuchtet sein.

9. Bei Dunkelheit dürfen unbespannte Fuhrwerke überhaupt nicht auf öffentlichen Wegen belassen werden. Muß in besonderen Ausnahmefällen das doch einmal geschehen, so ist die Deichsel hochzuschlagen und das Fuhrwerk an der dem Weg zugekehrten Seite mit einer hellbrennenden, nach vorn und hinten leuchtenden Laterne zu versehen. Kann auch ausnahmsweise die Deichsel nicht entfernt werden, so ist je eine Laterne an der Deichselspitze und am hinteren Ende des Fuhrwerks anzubringen.

10. Personenfuhrwerke haben zwei an beiden Seiten des Kutschersitzes fest angebrachte hellbrennende Laternen bei Dunkelheit zu führen. Alle übrigen Fuhrwerke und Gespanne müssen mindestens eine hellbrennende Laterne am vorderen Teil des Fuhrwerks auf der linken Seite so führen, daß der Lichtschein vom entgegenkommenden und überholenden Fahrzeug gleich gut bemerkt werden kann.

Die tägliche Unfallchronik strotzt von Beispielen, in denen die zehn Gebote gerade von den Fuhrwerkslenkern ständig in gröblichster Weise verletzt werden. Hier hilft nicht gegenseitiges Schimpfen zwischen Kraftfahrern und Geschirrführern! Aufklärung und Erziehung tun not. Aufklärung und Erziehung in Wort und Schrift. Mehr aber als alles wirkt das gute Beispiel! Mehr Vorsicht und Rücksicht, mehr Ueberlegung, Vernunft und Anstand, ehe es zu spät ist! Wo aber alle Vernunftmaßnahmen erfolglos bleiben, hilft allerdings ein polizeilicher Denkzettel, wobei nicht unerwähnt bleiben soll, daß in der jüngsten Zeit auch das Reichsgericht in seinen Urteilen den selbstverständlichen Grundsatz ausgesprochen hat, daß jeder Wegebenutzer mit der Einhaltung der Verkehrsvorschriften ihm gegenüber durch andere rechnen darf und soll!

Die Klassenkampfgewerkschaften für den Generalstreik

In den Reichshallen in Kattowitz fand gestern ein Betriebsrätekongreß der polnischen Klassenkampfgewerkschaften statt. Neben den Betriebsräten aus Polnisch-Oberschlesien, nahmen an der Konferenz Vertreter aus dem Dombrowaer und Chrzanower Kohlengebiet teil. Die Ansprachen hielten die PPS.-Führer Stanczyk, Dr. Ziolkiewicz, Papierek und Bielowski. An der Diskussion beteiligten sich gegen 40 Betriebsräte, die sich alle für die Proklamierung eines Generalstreiks ausgesprochen haben. Sejmabgeordneter Stanczyk erklärte, daß die Gewerkschaftsleitung mit allen anderen Gewerkschaftsrichtungen konferiert hat, zwecks Schaffung einer gemeinsamen Arbeiterfront. Es wurde ein Einvernehmen erzielt und im gegebenen Moment wird der Generalstreik proklamiert, um den Angriff der Kapitalisten auf die Arbeiterlöhne und die Sozialversicherungen abzuwehren. Es wird noch ein gemeinsamer Betriebsrätekongreß abgehalten, der endgültige Beschlüsse fassen wird.

Die Baildonhütte stillgelegt

Aus Arbeiterkreisen wird uns berichtet, daß die Baildonhütte, infolge finanzieller Schwierigkeiten, am vergangenen Dienstag stillgelegt wurde. Die Verwaltung hat die Belegschaft von ihrem Entschluß verständigt und die Arbeiter nach Hause geschickt. In der Verständigung hieß es, daß das Werk bis auf Weiteres geschlossen bleibt.

Die Lage der beurlaubten Arbeiter

Verschiedene Betriebe haben den ersten Turnus von Arbeitern beurlaubt. Dieselben befinden sich in einer besonders schweren Lage. Wenn man bedenkt, daß die Beurlaubten keinen Zloty ersparen konnten, denn die vielen Feierschichten haben das nicht erlaubt haben. Nun sind sie auf einen Monat auf die Straße gesetzt worden. Zwar steht ihnen eine Unterstützung zu, dieselbe erhalten sie erst nach 5 oder 6 Wochen. Für was die Leute den einen Monat leben sollen, wird von keiner Seite gesagt. Keiner der Geschäftsleute will den Beurlaubten die wichtigsten Lebensmittel kreditieren, weil sie in dem Glauben sind, daß die Beurlaubten niemals mehr in die Arbeit aufgenommen werden. Die Beurlaubung wird allgemein als eine Finte aufgefaßt. Und dennoch muß ein Ausweg gefunden werden, um die Beurlaubten nicht verhungern zu lassen. Hier könnten die Gemeinden was tun. Ein Vorschuß auf die Unterstützung aus der Gemeindekasse wäre sehr angebracht. Da aber in den meisten Gemeinden eine Ebbe ist, so könnte die Wojewodschaft einspringen und die Unterstützungsgelder kreditieren. Denn eine große Schuld tragen die Behörden selbst, daß sie den beutegierigen Kapitalisten entgegenkommen, und die meisten ihrer Forderungen genehmigen. Darum wäre es sehr angebracht, daß die Behörden auch den Arbeitern und Arbeitslosen entgegenkommen möchten, denn die verlangen nur so viel, damit sie nicht verhungern. Die Kapitalisten dagegen wollen nur ihre Gewinne nicht geschmälert sehen. Darum erhört auch die Bitten der Hungrigen.

*

Massenverhaftung von Kommunisten im Dombrowaer Industrierevier

Die im Dombrowaer Industrierevier bestehende Kommunistische Polnische Partei, hat auch eine eigene „technische Abteilung". In der Nacht drang nun die Kriminalpolizei, nachdem sie sorgfältige Erkundigungen eingezogen hatte, in die Wohnung einer gewissen Hedwig Sibielak in Dombrowa-Gornicza ein, da sich dort die technische und Propagandaabteilung der Partei befinden sollte. Die vorgenommene Haussuchung zeitigte ein überraschendes Resultat. Man fand eine große Anzahl bereits druckreifer Referate, einige tausend Aufrufe staatsfeindlichen Inhalts, eine Reihe von Matrizen und weiteres Material. Nach der Verhaftung der Sibielak wurde nach den übrigen Kommunisten der technischen Abteilung geforscht, die noch in derselben Nacht ermittelt werden konnten. Es handelt sich um sieben Männer aus Dombrowa-Gornicza und Bendzin. Sämtliche Verhafteten wurden dem Gerichtsgefängnis zugeführt. Wie man hört, sind noch weitere Verhaftungen zu erwarten.

Wer haftet für Sachschäden bei Ueberflutungen?

In letzter Zeit, hauptsächlich jedoch bei starken Schneefällen und darauffolgender Schmelze werden vielfach die niedrig gelegenen Straßenzüge, öffentlichen Plätze usw. überschwemmt. Die Wassermassen dringen in die Kellerwohnungen, sowie in die Lager- und Kellerräume. Allzuoft werden durch die angesammelten Wasserlachen größere Sachschäden verursacht. Im vergangenen Jahre liefen beim Kattowitzer Magistrat eine Reihe Anträge zwecks Schadenersatz ein, welche nach genauer Ueberprüfung abschlägig beschieden werden mußten. Die seinerzeit eingeleiteten Untersuchungen haben nämlich ergeben, daß derartige Ueberschwemmungen in den weitaus größten Fällen durch Fahrlässigkeit seitens der Hausbesitzer bezw. deren Vertretern entstanden sind, welche es unterlassen haben, die Dachrinnen, Abflußrohre und Rinnsteine von den Sand- und Gesteinsmassen genügend zu reinigen. Auf solche Weise wurde der Abfluß der Abwässer nach den Gullys und Straßengraben arg behindert und so Ueberschwemmungen hervorgerufen.

An dieser Stelle wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Hauseigentümer usw. im eigensten Interesse gut tun werden, künftighin die Dachrinnen usw. regelmäßig zu reinigen, um evtl. Verstopfungen zu verhüten. Im Nichtbefolgungsfalle werden die Hausbesitzer usw. für sämtliche Schäden welche durch Ueberschwemmungen hervorgerufen werden, allein verantwortlich gemacht. y.

Schließung verschiedener Handwerker-Werkstätten

Die Lage im schlesischen Handwerk spitzt sich ähnlich wie bei der oberschlesischen Großindustrie von Tag zu Tag immer mehr zu. Die Auftragszuweisungen als auch die Absatzmöglichkeiten werden ebenso wie die Einnahmen entsprechend geringer. In einzelnen Fällen mußten sogar verschiedene Handwerker-Werkstätten schließen bezw. Personalreduktionen vornehmen. Alle bisherigen Interventionen bei der maßgebenden Stelle verliefen resultatlos oder aber zeitigten kaum nennenswerte Erfolge.

Auf einer außerordentlichen Vorstandssitzung der Kattowitzer Friseur-Zwangsinnung beschäftigte man sich erneut mit der augenblicklichen Wirtschaftskrisis im schlesischen Handwerk. Nach Erledigung verschiedener Organisationsfragen wurde zunächst zu der Angelegenheit betr. die hohen Steuereinschätzungen seitens der Finanzämter, Stellung genommen und hervorgehoben, daß diese in der Regel 30 bis 50 Prozent höher erfolgen, als die tatsächlichen Geschäftsumsätze betragen. Weiter heißt es, daß alle später erhobenen Einsprüche bezw. Beschwerden abschlägig beschieden werden. Die Versammelten erblicken in diesem Vorgehen eine große Härte für das gesamte Handwerk. Eine rege Diskussion entstand, als man auf die allgemeine Wirtschaftskrisis zu sprechen kam. In diesem Zusammenhang wurde auf die Konkurrenz usw. hingewiesen und betont, daß infolge Arbeitsmangel der größte Teil des oberschlesischen Handwerks in eine bedauerliche Lage geraten ist. Oft können nur mit allergrößter Mühe die notwendigen Steuern aufgebracht werden, während die fälligen Lohn- und Mietszahlungen im Rückstand bleiben. Es wurden verschiedene neue Vorschläge unterbreitet, um einer weiteren Verschlechterung der augenblicklichen mißlichen Lage entgegenzusteuern. Zum Schluß wurde der Vorstand ersucht, sofort diesbezügliche Schritte bei der maßgebenden Behörde zu veranlassen. y.

Aenderung der Dienststunden bei den Gerichten

Laut einem besonderen Rundschreiben, welches vom Justizministerium dem Präses des Kattowitzer Appellationsgerichts zugestellt worden ist, werden bei sämtlichen Gerichtssekretariaten und sonstigen Büros, sowohl der Landgerichte, als auch der Burggerichte innerhalb des Zuständigkeitsbereichs des Appellationsgerichtes, die bisherigen Dienststunden ab 1. Januar d. Js. werktags wieder von 8 Uhr früh bis 15 Uhr nachmittags, an den Sonnabenden von 8 bis 13½ Uhr festgesetzt. y.

Kattowitz und Umgebung

Wegen Ueberredung zum Meineid — 1 Jahr Zuchthaus.

Einen fatalen Ausgang nahm am Dienstag ein Meineidsprozeß, in welchem sich vor der Strafkammer des Landgerichts Kattowitz der mehrfache Hausbesitzer Franz Wojkowiak aus Kattowitz zu verantworten hatte. W. hatte vor einiger Zeit in Myslowitz eine Exmissionsklage mit dem Mieter Czodrok auszufechten. Er soll nun einen gewissen Thomas Syrka, welcher in dieser Prozeßsache als Zeuge vernommen werden sollte, unter dem Versprechen einer Geldzuwendung, ersucht haben, unter Eid wissentlich falsch auszusagen, und zwar zu behaupten, daß ihm bekannt sei, daß Czodrok den Hausbesitzer Wojkowiak schwer bedroht hätte. Obgleich Syrka den Meineid nicht ablegte, wurde gegen den Hausbesitzer Wojkowiak das Verfahren eingeleitet. Nach Schluß der Beweisaufnahme erkannte das Kattowitzer Gericht den Wojkowiak für schuldig. Er erhielt ein Jahr Zuchthaus. y.

Militärärztliche Untersuchungen an Kriegsinvaliden. Gegenwärtig werden bei der Kriegsinvalidenfürsorgestelle in Kattowitz militärärztliche Untersuchungen an Kriegsinvaliden vorgenommen. Diese Untersuchungen erfolgen in bestimmten Zeitabständen, um die Erwerbsfähigkeit festzustellen. y.

Königshütte und Umgebung

Belegschaftsversammlung der Skarbofermegruben.

Im großen Saale des „Dom Polski" fand eine Versammlung der Belegschaften von drei Schächten der Skarboferme statt, die von weit über 1000 Personen besucht war. Nach Eröffnung durch den Betriebsratsvorsitzenden und Bekanntmachung der Tagesordnung, hielten Gewerkschaftssekretäre der Zeit entsprechende Referate über die allgemeine Lage im Kohlenbergbau, Export usw. Einer besonderen Kritik und Verurteilung wurde das, vom Arbeitgeberverband an die Kohlengruben erlassene Zirkular, betreffend die turnusweise Beschäftigung, unterzogen.

In der Aussprache wurde das Vorgehen des Arbeitgebers auf das schärfste verurteilt. In einer einstimmig angenommenen Entschließung wird u. a. gefordert, daß die Regierung gegen die Kohlenbarone einschreiten soll, damit die Lasten auf alle gleichmäßig verteilt werden sollen und nicht, wie bisher, die Arbeiterklasse diese allein durch Einlegung von Feierschichten, Entlassungen, tragen soll, des weiteren wird die Aufhebung der Tantiemen gefordert, die Reduzierung der hohen Gehälter der Direktoren, die in die Tausende monatlich gehen, die Einführung der Sechsstundenschicht, ohne Lohnkürzung, die Abführung des über das Soll geförderten Ueberschusses, zwecks Unterstützung der arbeitslosen Bergarbeiter. Die Versammelten erklären, daß jeder Anschlag auf die bisherigen Löhne oder Herabsetzung der sozialen Leistungen, mit allen, zur Verfügung stehenden Mitteln, von den Bergarbeitern abgewehrt wird. m.

Ferienende — Schulbeginn. Die Weihnachtsferien nehmen mit dem heutigen Tage ihr Ende. Schulbeginn ist morgen, Freitag, zur gewohnten Zeit.

Raschka, Manka und Swadzka. Alle diese Redner traten einstimmig für die Proklamierung des Generalstreiks ein. Ihre Ansicht ging dahin, daß Protestresolutionen ohne jede Wirkung bleiben. Man hat sich an alle möglichen Würdenträger gewendet und alles hat nichts genützt, mithin müssen andere Mittel angewendet werden, damit das Arbeitervolk endlich erhört werde.

Den Betriebsräten hat Kamerad Grajek geantwortet. Er gab den Arbeitern recht, daß sie an die Wirksamkeit der Protestresolutionen nicht mehr glauben. Die Gewerkschaftsführer glauben auch nicht mehr daran. Doch liegen vorläufig die Dinge anders, denn die Sache kommt erst ins Rollen. Vorläufig liegt die Kündigung des Lohntarifes vor, aber eine Verhandlung hat noch nicht stattgefunden. Sie ist noch zu erwarten, und dann werden wir die Mittel und Wege suchen, um unseren Wünschen und Forderungen Nachdruck zu verleihen. Wir dürfen unseren letzten Trumpf nicht vorzeitig ausspielen und dann mit leeren Händen dastehen. Schließlich geht es noch darum,

die Oeffentlichkeit über die Lage zu informieren

damit sie sich Rechenschaft gibt, was bevorsteht. Grajek erinnert noch an das Jahr 1929, als der Proteststreik proklamiert wurde. Damals hat die Federacja Flugblätter herausgegeben und die Gewerkschaften beschuldigt,

daß sie von den Bolschewisten Geld für den Streik genommen haben. Er erklärt daher ganz kategorisch, daß dem Arbeiterkampf politische Motive völlig fremd sind und es sich lediglich um wirtschaftliche Dinge handelt.

Die Gewerkschaften verlangen eine Konsolidierung der wirtschaftlichen Verhältnisse im Staate. Bei diesem Anlasse kommt der Redner auf das zweite Zirkular des Arbeitgeberverbandes zu sprechen und erklärt,

daß dieses Zirkular erschienen ist und der Arbeitgeber streitet das jetzt ab.

Alle diese Zirkulare waren geheim, doch kamen sie in Hände, die sie weitergaben. Das zweite Zirkular ist herausgegeben worden und lautet so, wie es durch die Presse veröffentlicht wurde. Dann wendet sich der Redner an die Sejmabgeordneten, mit der Anfrage, was sie getan haben, um die Wünsche und Forderungen der Arbeiter zu realisieren. Die anwesenden Abgeordneten versicherten, daß alle Beschlüsse der Betriebsrätekongresse in den Kommissionen Gegenstand der Beratungen waren, und die heutigen Beschlüsse werden ebenfalls zur Beratung kommen.

Folgende Resolution gelangte einstimmig zur Annahme:

Resolution

1. Der gemeinsame Betriebsrat der Bergarbeiter und Angestellten, der am 6. Januar 1932 in Kattowitz tagte, hält an allen Beschlüssen, die in der Betriebsratskonferenz am 22. Dezember gefaßt wurden, unentwegt fest und verlangt eine schnelle Realisierung dieser Beschlüsse.

2. Der Betriebsrätekongreß erklärt sich gegen jede Lohn- bezw. Gehälterreduktion, desgleichen auch gegen jeden Abbau der Sozialleistungen.

3. Mit Entrüstung weist der Betriebsrätekongreß die turnusweise Beurlaubung von Arbeitern zurück, die durch nichts begründet und der Willkür der Kapitalisten entsprungen ist und die Arbeitermassen im hohen Maße schädigt. Es wird die sofortige Einberufung einer Konferenz aller drei Faktoren, der Behörden, Arbeitervertreter und des Arbeitgeberverbandes, verlangt. Der Kongreß verlangt, daß alle bisherigen Anordnungen durch die einzelnen Gruben rückgängig gemacht und als nichtbestehend betrachtet werden.

4. Der Betriebsrätekongreß fordert die maßgebenden Stellen auf, den Industriellen kein Gehör zu schenken, weil eine jede Verschlechterung des heutigen Zustandes, einen Kampf heraufbeschwören wird, was in der Zeit einer Wirtschaftskrise, im Interesse der Allgemeinheit und des Staates, nicht gelegen ist.

Anmeldung zur Ortskrankenkasse. Die vielfach gemachten Feststellungen, daß der Anmeldepflicht zur Allgemeinen Ortskrankenkasse gar nicht oder nicht rechtzeitig nachgekommen wird, und den säumigen Personen daraus schwere Unannehmlichkeiten entstehen, wird auf die einschlägigen Bestimmungen hingewiesen. Die Anmeldung muß binnen drei Tagen erfolgen und nicht erst dann, wenn ein Krankheitsfall eingetreten ist. Ganz besonders wird die Anmeldepflicht von den auswärtigen Zugezogenen nicht beachtet. Außer den Angestellten müssen folgende Personen angemeldet werden: Gehilfen, Lehrlinge, Bedingungen auch dann, wenn sie nur eine oder mehrere Stunden am Tage beschäftigt werden. Gerade bei der letzten Kategorie von Arbeitskräften wird die Anmeldung außeracht gelassen, was Geldstrafen bis zu 15 Zloty zur Folge hat. Eine andere Wahrnehmung erstreckt sich darauf, daß die Entlohnung absichtlich niedriger angegeben wurde, um in eine billige Klasse zu gelangen und geringere Beiträge zahlen zu können. Da solche Manipulationen eine Schädigung der Ortskrankenkasse darstellen, wird die Verwaltung die Schuldigen unnachsichtlich zur Verantwortung ziehen. m.

Myslowitz

Genosse Sterczyk tot †.

Nach einem längeren Herzleiden verschied am Montag Parteigenosse, langjähriger Kolporteur des „Volkswille" und eifriges Mitglied des Bergbauindustrieverbandes Karl Sterczyk im Alter von 49 Jahren. Er hinterläßt eine Frau mit 6 unversorgten Kindern. Die Beerdigung findet am Freitag, nachmittags 2½ Uhr, vom Trauerhause Gieschewald, ul. Szopena Nr. 1, nach dem evangelischen Friedhof in Rosdzin-Schoppinitz statt. Wir bitten um zahlreiche Teilnahme an dem letzten Gang des Genossen Sterczyk.

Nachtapothekendienst. Bis einschließlich Sonntag, den 10. Januar, versieht in Myslowitz den Nachtapothekendienst, die alte Stadtapotheke. —h.

Schwerer Unglücksfall auf Gieschegrube. Am Montag, den 4. d. Mts., ereignete sich auf dem zur Gieschegrube gehörenden Carmerschacht, ein schwerer Unglücksfall. Der Elektroaufseher Niespor, welcher sich zwecks dienstlicher Befahrung von der 290-Meter-Sohle auf die 350-Meter-Sohle begeben wollte, wurde vom Förderkorb erfaßt, wobei ihm von diesem das rechte Bein buchstäblich abgequetscht worden ist. Wer die Schuld an diesem Unglücksfall trägt, wird die nähere Untersuchung ergeben. Jedenfalls ist Niespor der allzugroßen Sparsamkeit der Gieschegrube zum Opfer gefallen, denn man kann annehmen, daß die Bedienung am Schacht, infolge der für den Tag eingelegten Feierschicht eine nicht genügende war.

Siemianowitz

Weihnachtsfeier bei den Freien Sängern.

Am gestrigen Feiertag hatten die Freien Sänger im Lokal Kosdon ihre Weihnachtsfeier. Als Gäste waren anwesend Sangesschwester Pietrzonkowski u. Sangesschwester Erich Groll. Im Rahmen der bescheidenen Finanzen konnte der Verein seinen Mitgliedern je einen kleinen Weihnachtsbeutel mit Aepfel und Pfefferkuchen überreichen. Am brennenden Tannenbaum wurden einige Weihnachtslieder gesungen. Austausch und andere Geschenke verteilt und Sangesbruder Groll erfreute alsdann die anwesenden Mitglieder und Gäste mit seinem ausgezeichneten Humor. Ein Grammophon sorgte für musikalische Unterhaltung und so verlebte man im Kreise der Mitglieder und Angehörigen einige recht schöne Stunden.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Die Lage der Angestellten in der Bismarckhütte.

Mit dem Eintritt des neuen Jahres, das auch als Kampfjahr genannt wird, ist es erforderlich, alle Kräfte zu sammeln, um gegen das immer frecher werdende Unternehmertum das darauf hinauszielt, die schwer erkämpften Errungenschaften, wie Tarif, Gehalt und soziale Einrichtungen den Arbeitern zu entreißen. Der Kampf muß bis zum äußersten durchgeführt werden. Den ersten Schritt zur Kampfansage hat das Unternehmertum mit dem 1. Januar 1932 gegeben, indem der gesamten Angestelltenschaft der Bismarckhütte, unter Zurücknahme der alten Kündigungen, von neuem vorsorglich zum 31. März 1932 gekündigt wurde. Das veranlaßte den Angestelltenrat eine Vollversammlung einzuberufen. Dieselbe wurde am 2. d. Mts. im Arbeiterkasino abgehalten. Anwesend waren 300 Angestellte. Der erste Vorsitzende eröffnet die Versammlung und gab die Tagesordnung bekannt. Zunächst stellt der Redner fest, daß von den 243 Angestellten, die am 1. Oktober 1931 gekündigt wurden und am 1. Januar 1932 entlassen werden sollten, 135 weiter verbleiben, während 108 Angestellte entlassen wurden. Desweiteren kam Redner über die neuen Kündigungen zu sprechen, wobei er die Betroffenen auf den Einspruchstermin aufmerksam machte. So haben sich alle, die den Einspruch erheben wollen, bis zum 7. d. Mts. bei den Angestelltenräten, Bauer und Lipok mit einem dementsprechenden Antrag zu wenden. Ferner wurde ein Bericht über die freiwilligen Spenden für die Arbeitslosen, die von den Angestellten gezeichnet wurden, gegeben. Bei einer Verhandlung mit dem Wojewoden gab dieser zur Kenntnis, inwieweit das seinerzeit eingesetzte Arbeitslosenhilfskomitee die Pflicht erfüllt hat. So wurde insgesamt 1,5 Millionen Zloty eingesammelt, davon die Staats- und Kommunalangestellten 1 Million und die Privatangestellten ½ Million Zloty gezeichnet haben. Demgegenüber kostet der Verwaltungsapparat nur ganze 3000 Zloty. Dieser Bericht rief eine rege Diskussion hervor, wobei, wie bei den früheren Versammlungen gefordert wurde, die gesammelten Gelder im Orte zu belassen. Diesmal mußte der Angestelltenrat seinen früheren Standpunkt, nachdem ihm der Bericht vom Wojewoden vorlag, revidieren. So hatte doch die gesamte Angestelltenschaft der K. A. G. nur 10 000 Zloty gezeichnet, während Bismarckhütte allein 8000 Zloty einzahlte. Mithin wurde der Antrag nicht gebilligt. Da die Arbeitslosen-Hilfsaktion bis zum 1. April d. Js. verlängert wurde, bittet der erste Vorsitzende, sich der guten Sache weiter zu widmen und sich restlos an den freiwilligen Spenden zu beteiligen. Alsdann sprach noch ein Angestelltenrat über den Anschlag des Unternehmertums auf den Manteltarif, wobei ein 40 proz. Gehaltsabbau gefordert wird. Um dieses Ansinnen des Unternehmertums abzuwehren, muß die Angestelltenschaft sich restlos den Organisationen anschließen, damit der Kampf auch von Erfolg gekrönt sei. Zu Punkt Verschiedenes, entstand eine stürmische Diskussion über das 13. oder gar 14. Monatsgehalt, Weihnachtsgehalt, das den Angestellten und Beamten der Invalidenversicherungsanstalt gegeben wurde. Ein dementsprechender Antrag, der besagt, daß es nicht anginge, in einer schweren Wirtschaftskrise Doppelgehälter zu zahlen. Dagegen wurde Protest einstimmig erhoben. Man hörte Worte, daß, wenn Opfer gebracht werden sollen, müssen dieselben von allen getragen werden. Da keine weiteren Wortmeldungen mehr vorlagen, schloß der erste Vorsitzende, mit nochmaliger Aufforderung sich restlos der Organisation anzuschließen, die Versammlung.

Von einem Bagger zu Tode gequetscht. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich auf der Friedenshütte in Friedenshütte. Dort war der Arbeiter Maximilian Goj aus Brzeziny Sl. mit den täglichen Arbeiten am Bagger beschäftigt. Plötzlich geriet der Arbeiter unter den Bagger und wurde sehr schwer gequetscht. Wie es heißt, soll der Bagger 800 Kilogramm wiegen. Auf dem Transport nach dem Krankenhaus verstarb der Bedauernswerte infolge seiner schweren Verletzungen. Wie es heißt, soll Goj einen komplizierten Schädelbruch davongetragen haben. Es erfolgte die Einlieferung in die Leichenhalle des Schwientochlowitzer Spitals.

Lipine. (Freiwillig aus dem Leben geschieden.) In seiner Wohnung in Lipine verübte der 30jährige Richard Podlejski Selbstmord, indem er sich erhängte. Es erfolgte die Ueberführung in die Leichenhalle. Das Motiv zu der Tat ist bis jetzt unbekannt.

Pleß und Umgebung

Mißbrauch einer Schule.

Lernschule — Spielschule — Tanzschule.

Wo kann das sein? Natürlich nur in Golassowitz! Dort ist alles möglich. Und was nicht möglich ist, das macht man einfach so. Heut steht ja verschiedenes auf dem Kopf. Warum sollte man auch nicht einmal ein Schulgebäude auf den Kopf stellen. Was fragt man da viel nach Schulbehörde! Da kümmert sich kein Kater drum, denn die Herren von der Schulbehörde haben anderes zu tun. Sie müssen die deutschen Schulen überwachen. Die polnischen Schulen haben Freiheit! Denn sie segeln alle im Sanacja-Fahrwasser. Und darauf kommts an.

Die Schule in Golassowitz, von der hier gesprochen wird, nennt sich polnisch-evangelische Schule. Sie wird von Teschen aus mit Geist versorgt. Verschiedene geistvolle Personen gehen in ihr aus und ein und strengen sich mächtig an, die Schule am Leben zu erhalten. Es steht sehr schlecht mit ihr. Die Bürger haben das erkannt, daß ihre Kinder dort nicht viel lernen und nehmen sie weg von dort. Dagegen hilft auch der Teschener Geist nicht, und selbst das Teschener Geld, das von einer Schwester in die Häuser getragen wurde, hat das Vertrauen nicht mehr zurückgewinnen können. Man hat schließlich in der Schule noch eine Spielschule für kleine Kinder eingerichtet und wieder aus Teschen einen Geist geholt. Alles ist gut in der Spielschule: Semmel, Kakao, Bonbons, nur die Kinder fehlen. Die Eltern haben kein Zutrauen.

In der Not verfiel man auf einen rettenden Ausweg: Eine Poradnia Matek (Mütterberatungsstelle) wurde eingerichtet in der Schule. In süßen Worten lud man die Mütter ein mit ihren Kindern zu kommen, aber nur zu bald zeigte es sich, daß auch diese Einrichtung bloß eine Morphium-Einspritzung sein sollte für das sterbende Vertrauen zur Teschener Schule.

Der einfache Mann aus dem Volk ist heut auch nicht mehr so dumm, wie so eine „kluge" Schwester oder Kindergärtnerin aus Teschen glauben. Er sagt sich, wenn man so viel hermacht, dann muß nicht viel dahinter sein. Was gut ist, das braucht man nicht zu loben. Gute Ware empfiehlt sich selbst.

Mit dem neuen Jahre wollen die guten Geister eine neue Methode einführen. Nachdem die Lernschule versagt und in die Spielschule sich niemand hineinlocken ließ, hat man eine Tanzschule aufgemacht. Seit Neujahr versammelt sich dort in dem feinen Schulhaus eine Gesellschaft und tanzt, daß der Boden wackelt und die Fenster zittern. Das ist die richtige Methode! So kommt die Gesellschaft zum Ziel, nämlich: zur Demoralisierung des Volkes!

Wer soll da noch Achtung vor der Schule haben? Wird die Schulbehörde eingreifen? Eine Schule wird zu einer Tanzspelunke! Pfui Teufel!

Personenauto prallt gegen Chausseebaum. Das Personenauto Sl. 1461 der Vereinigten Königs- und Laurahütte, welches von einem gewissen Heinrich Lipus aus Kattowitz gesteuert wurde, prallte auf der Plesser Chaussee mit großer Wucht gegen einen Chausseebaum. Das Auto wurde beschädigt. Der Chauffeur erlitt zum Glück nur leichtere Verletzungen an den Beinen. X.

Beim Schlittschuhlaufen tödlich verunglückt. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich zwischen den Ortschaften Golawca und Gorka. Dort vergnügte sich der Arbeitslose Jan Galuschka aus der Ortschaft Golawca beim Schlittschuhlaufen. Plötzlich kam G. zu Fall und blieb tot liegen. Der Tod trat infolge eines komplizierten Schädelbruches ein. Der Tote wurde in die Leichenhalle des Plesser Krankenhauses geschafft. X.

Deutsch-Oberschlesien

Der Tod der 14 verschütteten Bergleute amtlich bestätigt.

Zu dem Grubenunglück auf Karsten-Zentrum, wurde gestern der folgende amtliche Bericht ausgegeben:

„Die Rettungsarbeiten sind weiter im Gange. Es wurde hierbei festgestellt, daß die Streckenbetriebe, in denen die verschütteten Bergleute arbeiteten, vollkommen verbrochen sind. Die Aufrüstungsarbeiten werden sich voraussichtlich noch mehrere Tage hinziehen. Es steht fest, daß keiner der Verschütteten mehr am Leben ist. Der Unfallausschuß der Grubensicherheitskommission tritt am Mittwoch, den 6. Januar, auf der Grube zusammen."

Die Namen der 14 Bergleute, die auf der Karsten-Zentrum-Grube verunglückten, sind folgende:

Slama, Alfred, Rohrleger, Beuthen.
Klukowski, Josef, Häuer, Schwientochlowitz.
Weiß, Heinrich, Häuer, Beuthen.
Marr, Ernst, Häuer, Karf.
Marek, Wilhelm, Fördermann, Beuthen.
Karch, Max, Häuer, Karf.
Schmidt I, Paul, Häuer Karf.
Erber, Stanislaus, Häuer, Karf.
Ludwig, Emil, Fördermann, Karf.
Ksienzyk, Alois, Fördermann, Birkenhain.
Nowak V, Paul, Füller, Beuthen.
Starsinski, Alois, Fördermann, Miechowitz.
Kulpok, Paul, Fördermann, Miechowitz.
Misch, Ignatz, Häuer, Beuthen.

Dr. med. Elisabeth Degeener

Roman von Marlise Sonneborn

13)

„Also unser neuer Assistent, der baumlange Preuße, weigert sich, unter einer Dame zu arbeiten. Der Chef hat nachgegeben — die Aerzte, die seine Methode kennen oder auch nur kennenlernen wollen, sind dünn gesät. Alles Neue, Sie wissen ja! Was hat Ihr deutscher Zeppelin sich nicht alles sagen lassen müssen! Na also — und es ist ja auch ein tüchtiger Kerl. Er hat bloß den Männlichkeitsfimmel. Er will unter einer Dame nicht arbeiten. Also der Chef hat nachgegeben. Ich glaube, Kollege Degeener hat ein bißchen nachgeholfen. Sie hat diese acht Tage schon Dramen erlebt. Ich gehe nun mit ins Kinderhaus. Und er arbeitet hier, direkt unter dem Chef."

Doktor Alander erwies sich als gewissenhaft, geschickt, sogar liebenswürdig, wenn man von seiner lachhaft wirkenden Selbstüberhebung absah. Er kam häufig zu Ley, wenn er eine freie Stunde hatte. Gern und viel erzählte er dann vom Kriege. Ley hörte lieber anderes. Alander tadelte diese Neigung. „Der Krieg ist die männlichste Zeit!"

„Ach, sagen Sie bloß das nicht, Doktor Alander. Wir Männer können doch auch noch etwas anderes, als nur zerstören!"

„Der Krieg ist der Vater aller Dinge."

„Ja, aller üblen und bösen!"

Ihm verzieh Alander solche Reden.

Auf irgendeine Weise wußte er, daß Ley das Eiserne Erster Klasse erworben hatte. Das schützte ihn vor dem Verdacht der Feigheit.

„Sie kennen diese Frau Lasar schon länger?" erkundigte sich Alander eines Tages.

Ley gestand, daß es so sei.

„Hübsche Frau, und so echt weiblich!"

„Inwiefern?"

„Ohne wissenschaftliche Arroganzen, kein bißchen Frauenrechtlerin!"

Ley gab zu, daß Frau Lasar davon allerdings keine Ader habe.

„Emanzipierte Weiber — ein Graus!" schüttelte sich Alander. „Damit habe ich Erfahrungen!"

„Auf der Universität?" fragte Ley unschuldsvoll.

„Auch da!"

Alander schwieg düster.

„Meine Braut ist ein echt deutsches Mädchen: lange Zöpfe, blaue Augen, auf dem Lyzeum nur bis Klasse vier; aber sie kann kochen und wird einmal eine erstklassige Mutter werden!"

Er zeigte ihm ihr Bild.

Nachdenklich sah Werner ein derbes, unbedeutendes Gesicht nicht mehr ganz jung.

Alander mußte wissen, was zu ihm paßte.

Frau Lasar war mit dem Wechsel sehr zufrieden.

* * *

„Dieser Alander hat Lebensart!"

Sie war zuweilen eilig und zerstreut während des täglichen Besuches. Sie sprach gern von Alander, und Ley wechselte seine Rolle. Er rückte zum Beichtvater auf; Antony ließ durchblicken, daß sie ernsthaft, ganz ernsthaft, in diesen weißblonden Giganten verliebt sei.

„Was für Hände, Ley! Er könnte mit einem Griff einen Ochsen niederschlagen."

„Glauben Sie?"

Frau Antony glaubte.

Gisela kam jeden Tag sobald Frau Lazar verschwunden war.

„Ich habe Mama Elisabeth von dir erzählt, und ich darf.."

Sie brachte ihm Blumen, jeden Tag eine andere Art.

„Ich bin gar nicht so krank, Gisela; ich fühle mich der Spende nicht wert!"

„Ach, du — irgendwie muß ich dir doch zeigen, wie lieb ich dich habe!"

„Gib mir ein Küßchen!"

Sie schüttelte den Kopf. Etwas traurig, aber energisch.

„Lungenkranke küssen nicht!"

Er nahm ihr schmales Gesichtchen zwischen beide Hände. Sie schmiegte ihre weiche Wange an die Höhlung seiner Hand.

„Ich bin dir so gut — je t'aime!"

„Du mußt nicht sagen: je t'aime, Gisela. Darunter verstehen wir Deutschen etwas ganz anderes — etwas, wovon du noch gar nichts weißt", bedeutete er ihr und fühlte sich als Erzieher.

Sie sah ihn aus großen, dunklen Augen rätselhaft an.

Wie ist dieses Kind schön, dachte er.

Und weil sie ein Kind war, gewährte er seinen Händen, die köstliche Frische ihres jungen Gesichts, ihrer zarten Arme, ihrer weißen Hände liebkosend zu genießen.

Sie ließ es geschehen mit einem Ausdruck fragender Andacht. Ab und zu preßte sie ihre Lippen auf seine kosenden Hände. Sog sich fest auf ihnen. Es schien ein Spiel, halb Zärtlichkeit, halb Schelmerei, zu sein. In ihren Augen stand nichts als vollkommenste Harmlosigkeit. Und sie empfand nichts anderes. Zärtlichkeit, warme, warme Zärtlichkeit für den einsamen Mann, und das Gefühl des bedingungslosen Zu-ihm-Gehörens.

„Du bist mein aller-allerbester Freund!" sagte sie mit verhaltener Leidenschaft.

„Und Doktor van Delden?"

„Onkel Hannes ist mein Vater!" erwiderte sie ernst.

Ein paarmal erkundigte sich Ley nach „Mama Elisabeth".

„Ist sie alt?"

„Oh, es geht! Sie ist lieb und gut und immer freundlich! Wir alle haben sie gern!"

„Sie ist nicht streng?"

„Streng? Wozu? Wir tun ja alles, was sie will!"

„Gern?"

„Wir wollen doch gesund werden!"

* * *

Die ersten schweren vier Wochen der Kur gingen hin wie ein Tag.

Doktor van Delden war mit dem Befund zufrieden.

„Sie können die Liegezeit auf die üblichen vier Stunden beschränken. Zwei vor, zwei nach Mittag. Es steht Ihnen frei, die Stadt zu besuchen, wenn Sie die Hausordnung betreffs der Zeit einhalten. Segeln Sie?" (Fortsetzung folgt.)

Bielitz, Biala und Umgegend

Bielitz und Umgebung

Zur Kalenderreform.

Ueber 400 Vorschläge zur Reform des Gregorianischen Kalenders sind dem Völkerbund zugegangen. Vor kurzem noch ein amerikanisches Projekt, das eine Teilung des Jahres in 13 Monate zu je vier Wochen vorsah, zu denen jährlich ein sogenannter „blanker Tag“, im Schaltjahr deren zwei, treten sollte, Tage, an denen die amerikanischen Erfinder Friedensfeste gefeiert wissen wollten. Dieser Vorschlag, für den sich die meisten der befragten amerikanischen Organisationen ausgesprochen hatten, wurde jedoch in Amerika in erster Linie von den Kirchen, dann aber von allen Kreisen abgelehnt, denen an der traditionellen Einteilung des Jahres in zwölf Monate und an der wirtschaftlich günstigen Unterteilung in Halb- und Vierteljahre gelegen ist.

Nunmehr hat ein deutsch-siebenbürgischer Baron Bedeus dem Völkerbund ein Projekt eingereicht, das in seiner Einfachheit verblüffend ist, und deshalb von Sachverständigen auf dem Gebiet der Kalenderreform als das „Ei des Kolumbus“ bezeichnet wird. Bedeus behält die Zwölfmonatsjahre bei, teilt sie jedoch in Monate zu vollen Wochen ein, und zwar erhalten Januar, April, Juli und Oktober, also die ersten Monate eines jeden Vierteljahres, fünf Wochen, während sämtliche anderen Monate je 4 Wochen umfassen. Auf diese Weise würde das Vierteljahr seine bisherige Durchschnittslänge von 91 Tagen behalten. Die durch den neuen Vorschlag eintretende Verkürzung des Jahres auf rund 52 Wochen oder 364 Tage wird in jedem sechsten Jahre durch Einfügung einer „Schaltwoche“ ausgeglichen, die dem Dezember angehängt wird. Außerdem wird jedes 45. von 90 Jahren außer dem jeweils 2994. Jahr ein Schaltjahr sein. Durch diese Einfügung wird das mathematische Jahr mit dem astronomischen Jahr, die sich beide unter dem Gregorianischen Kalender ebenfalls nicht decken, wieder in Einklang gebracht. Die Recheneinheit des neuen Jahrs für die Lohn-, Gehalts-, Zins- und statistischen Berechnungen wird die Woche als gleichbleibende Größe. Sämtliche Monate beginnen am Montag und alle Monatstage fallen auf den gleichen Wochentag. Durch diese Einteilung würde auch der richtige Termin für die Festlegung des Osterfestes, der 7. April, stets auf einen Sonntag und sämtliche von Ostern abhängige Feiertage dementsprechend auf einen Sonntag oder auf einen Sonnabend bezw. Montag fallen, so daß die Arbeitswoche selber nie zerrissen würde. Der mathematische Ausgangspunkt für das neue Jahr bleibt der 1. Januar des ersten Jahres nach Christi Geburt. Als Tag des Inkrafttretens schlägt Bedeus den 1. Januar 1934 vor, weil dieser auf einen Montag fällt und sich so alte und neue Zeitrechnung lückenlos einander anschließen würden.

Stadttheater Bielitz.

Freitag, den 8. Jänner, abends 8 Uhr, im Abonnement (Serie rot) zum erstenmal „Der Königsleutnant“, Lustspiel in 3 Akten von Gutzkow. „Der Königsleutnant“ ist die dramatisierte Episode aus Goethes „Wahrheit und Dichtung“ von der Einquartierung des französischen Königsleutnant Graf Thorane in Goethes Vaterhaus in Frankfurt am Main. Es bringt den jungen Wolfgang Goethe, seinen Vater den Rat Goethe, seine Mutter die Frau Rat auf die Bühne. Das Goethejahr 1932 soll mit diesem reizvollen historischen Lustspiel begonnen werden.

Theaterabonnement. Den geehrten Abonnenten zur gefälligen Kenntnis, daß die 4. Abonnementsrate bereits fällig ist. Es wird höflichst ersucht, die entfallenden Beträge bis spätestens am 10. Januar an die Gesellschaftskasse, Stadttheater, 1. Stock, oder an die Tageskasse abführen zu wollen, zumal die Theatergesellschaft sonst gezwungen wäre, die nach diesem Termine durch den Inkassenten einzuhebenden Beträge mit der Inkassogebühr per 4 Prozent zu belasten.

Lipnik. (Zur Beachtung.) Bei der vom Arbeitergesangverein „Freiheit“ veranstalteten Silvesterfeier wurden ein Paar Herrengaloschen vergessen. Auch sind ein Paar Damenschneeschuhe vertauscht worden. Auskunft erteilt der Gastwirt Andreas Englert.

Nikelsdorf. Am Dienstag, den 5. Januar, gegen Mittag, hat sich der Gastwirt Sliwa (vormals Färber) durch Trinken von Brennspiritus vergiftet. Die Verzweiflungstat dürfte der Lebensmüde wegen ungünstiger wirtschaftlicher Verhältnisse, die durch die allgemeine Wirtschaftskrise hervorgerufen wurden, begangen haben. Der Lebensmüde wurde von der freiwilligen Rettungsabteilung in das Bialaer Spital überführt, wo er kurz nach der Einlieferung starb. Wir leben wirklich in der herrlichsten aller Welten!

Weihnachtsfeier der deutschen Volksschule in Lobnitz. Am Sonntag vor Weihnachten veranstaltete die deutsche Volksschule in Lobnitz, im Gasthause der Frau Jenkner, ihr Weihnachtsfest, zu der alle Eltern und Freunde der Schule eingeladen waren. Der Saal vermochte die große Zahl der Erschienenen kaum zu fassen. Ein bunt geschmückter und hell erleuchteter Christbaum zierten den Saal. Aufgeführt wurde das Spiel in drei Akten „Aschenbrödels Weihnacht“, bei dem nicht nur Kinder mit Reigen und Tänzen, sondern auch Erwachsene mitwirkten. Das gemeinsam gesungene Weihnachtslied „Stille Nacht“ beschloß die Feier, worauf der Schulleiter eine kurze Ansprache an die Versammelten hielt, in der er das Zusammenarbeiten von Schule und Elternhaus hervorhob und den Sinn des Weihnachtsfestes als eines Festes der Freude und des Friedens unterstrich. Nach einer halbstündigen Pause folgte die Bescherung der Kinder. Trotz der Not der Zeit konnte infolge der großen Opferwilligkeit nicht nur der Lobnitzer Bevölkerung, sondern auch der zahlreichen Freunde der deutschen Schule in der Stadt eine große Zahl von Kindern mit schönen Weihnachtsgaben bedacht werden. Es wurden verteilt: 24 Paar Schuhe, 11 Anzüge für Knaben, Stoff auf 4 Knabenmäntel und auf 6 Mädchenmäntel, Stoff auf 19 Mädchenkleider und einige Stoffreste. Außerdem 19 Paar Handschuhe, 14 Paar Strümpfe, 33 Pelzkragen, 6 Schürzen, Stoff auf 6 Hemden und zahlreiche Schulrequisiten, wie Hefte, Farbkästen usw. Jeds Kind erhielt einen Weihnachtsstriezel und ein Weihnachtspäckchen. Im ganzen wurden 78 Kinder beteilt. Die Schulleitung hat alles getan und keine Mühe und Arbeit gescheut, um möglichst vielen Eltern durch Bescherung ihrer Kinder eine Freude zu bereiten. Allen Eltern und Freunden der deutschen Schule, die in dieser schweren Zeit durch Spenden und Gaben den armen deutschen Schulkindern geholfen haben, sei von dieser Stelle aus der allerherzlichste Dank gesagt und die Bitte ausgesprochen, künftighin auch weiter der Schule Freund zu bleiben, denn sie ist unser köstlichster Schatz. Besonders gedankt sei dem Bezirkskomitee der Arbeitslosenstelle, für die Spende von 9 Metern Stoff und 3 Paar Schuhen. Auch allen denen, die beim Sammeln der Spenden und bei der Aufführung des Weihnachtsstückes mitgewirkt haben, sei herzlichst gedankt!

Arbeiter, aufgepaßt!

Die gegenwärtige Not ist groß und bringt manchen Arbeitsgenossen fast zur Verzweiflung. Jeder Arbeitslose sucht einen Weg aus diesem Elend und gerät oft auf die größten Irrwege. Deshalb ist es sehr wichtig, daß sich die Arbeiterschaft die Retter, die sich ihr anbiedern, sehr genau anschaut, bevor sie auf ihre Lockrufe hört. Es kommen Nationalisten, welche behaupten, daß dem Volksgenossen nur geholfen werden kann, wenn der Nationalismus mehr gepflegt wird. Trotzdem hindert es die reichen Volksgenossen nicht, den armen Volksgenossen ebenso auszubeuten, wie einen Angehörigen einer anderen Nationalität. Im gesellschaftlichen Leben wird der reiche Volksgenosse sich zu dem Reichen einer anderen Nationalität immer eher gesellen, als zu seinem Volksgenossen, der ein Prolet ist und deshalb einen schlechteren Rock hat. Somit kann es auch für den Arbeiter keinen anderen Weg geben, als den der Verständigung mit seinen Klassengenossen aus allen Nationen. Der Nationalismus ist eine große Lüge und ist nur darauf berechnet, die Arbeiterschaft zu zersplittern, um sie dann desto besser ausbeuten und unterdrücken zu können.

Es werben aber auch die Klerikalen eifrig um die Arbeiterklasse, denn diese bildet leider noch den Hauptstock ihrer Anhängerschaft. Da es aber doch langsam in den Köpfen der Arbeiter lichter wird, deshalb fürchten die Klerikalen um ihre Macht. In der allgemeinen Not, wissen aber weder die Nationalisten noch die Klerikalen ein Hilfsmittel, denn beide sind doch Anhänger des Kapitalismus, welcher an diesem Elend schuld ist. Wenn die Nationalisten gegen andere Nationen den Haß schüren und andere als Schuldige an diesem Elend hinstellen wollen, die aber ebenso darunter leiden wie wir selber, so bemühen sich die Klerikalen wieder um die Arbeiter mit der Vertröstung auf ein besseres Jenseits, nach welchem sie aber selbst keine zu große Sehnsucht zu haben scheinen. Um sich die Herrschaft über die Arbeiterschaft zu sichern, benützen sie nicht nur die Kanzeln, sondern verbreiten auch billige Zeitschriften unter das Volk. Was in diesen Zeitschriften dem Volke vorgemacht wird, übersteigt schon alle Grenzen. Aus dem Inhalt dieser Zeitschriften ersieht man, wie das Volk als grenzenlos dumm gehalten wird, wenn man es wagt mit solchen „Geistesprodukten“ das arme Volk zu füttern!

Da werden jeden Sonntag nach beendetem Gottesdienste die sogenannten Zwei-Groschen-Blätter an die Kirchenbesucher verteilt. Aber auch die Kamitzer kath. Kirchengemeinde gibt „Pfarr-Nachrichten“ heraus, die danach angetan sind, das arbeitende Volk noch dümmer zu machen. Es wird darinnen die katholische Volksbibliothek zur Benützung empfohlen. Wenn aber in diesen Volksbibliotheken nichts anderes zu lesen ist wie: „40 Jahre Storchentante“, was speziell für erwachsene Mädchen und junge Frauen empfohlen wird, oder die „Resi zu Konnersreuth“, so kann sich ein jeder halbwegs gebildete Arbeiter über den Wert dieser klerikalen Literatur leicht ein Urteil bilden. Alles ist nur zur Verdummung der Arbeiterklasse bestimmt, um sie weiter als williges Ausbeutungsobjekt für die Kapitalisten zu erhalten.

Darum Arbeiter, aufgepaßt! Laßt Euch nicht von diesen falschen Propheten irreführen. Aus dem heutigen Elend wird uns keine nationalistische Hetze, noch das fleißigste Beten erretten! Dieses Elend wird erst verschwinden, wenn sich die Arbeiterklasse die politische Macht erobern wird. Mit der Eroberung der politischen Macht durch die Arbeiterklasse wird auch der Kapitalismus niedergerungen werden, der an der heutigen Not der Alleinschuldige ist.

Um dies zu beschleunigen, muß die Arbeiterklasse aufgeklärt, aber nicht noch mehr durch nationalistische und klerikale Lektüre verdummt werden.

Wissen ist Macht und Bildung macht frei!

In das Haus eines jeden Arbeiter gehört ein Arbeiterblatt und gediegene aufklärende Literatur!

Das Marsgeheimnis vor seiner Lösung.

In Amerika behauptet man, daß in diesem Jahre die Frage gelöst wird, ob auf dem Mars organisches Leben vorhanden sei. Der berühmte amerikanische Astronom Professor Rilchte, der das größte Fernrohr der Welt konstruiert hat, das sich im Wilson-Observatorium an der Küste Kaliforniens befindet, ist nämlich zur Zeit mit der Konstruktion eines noch größeren Teleskops beschäftigt. Er hofft, mit dessen Hilfe feststellen zu können, ob sich auf dem Planeten Bauten befinden. Wäre dies der Fall, so würde damit erwiesen sein, das menschenähnliche Wesen den Mars bewohnen. Im Winter 1932 wird der Mars in seiner kürzesten Entfernung von der Erde sein, und diese Periode betrachtet Prof. Rilchte als die günstigste Zeit für die Entschleierung des großen Geheimnisses. Bereits seit sechs Jahren arbeitet Prof. Rilchte an seinem neuen Teleskop, das mit allen Errungenschaften der neuzeitlichen Optik ausgestattet werden soll. Er beabsichtigt zahlreiche Photographien der Marsoberfläche zu machen, um die von dem französischen Marsforscher Antoniade bei früheren Gelegenheiten erzielten Ergebnisse weiter zu verfolgen. Der französische Gelehrte machte die Feststellung, daß auf dem Mars umfangreiche grüne Flächen vorhanden sind, die sich in der Herbstzeit rötlich-braun färben, genau wie unsere Wälder. Daraus zog Professor Rilchte die Schlußfolgerung, daß es ein Pflanzenleben auf dem Mars gebe. Dort, wo Pflanzen zu gedeihen vermögen, besteht aber auch eine Existenzmöglichkeit für Tiere und menschliche Wesen. Professor Rilchte glaubt, mit seinem Teleskop sogar das Problem lösen zu können, ob die Marseinwohner auf einer höheren Intelligenzstufe stehen als die Menschen.

Wo die Pflicht ruft!“

Verein der Arbeiterkinderfreunde. Am Sonntag, den 10. Januar, findet um 3.30 Uhr nachmittags im kleinen Saal des Arbeiterheimes in Bielitz, eine Mitgliederversammlung obigen Vereins statt. Nachdem wichtige Punkte auf der Tagesordnung sind, wird um vollzähliges Erscheinen aller Mitglieder ersucht.

Gausitzung. Am Dienstag, den 12. Januar, findet um 5 Uhr nachm., in der Redaktion eine Gausitzung statt. Die Vorstandsmitglieder werden ersucht, pünktlich und vollzählig zu erscheinen. Der Gauobmann.

Ski-Sektion des T. V. „Die Naturfreunde“. Da sehr wichtige Angelegenheiten zu erledigen sind, findet am Donnerstag, den 7. Januar, im Vereinslokal „Tivoli“ eine Mitgliederversammlung statt. Die Tagesordnung wird vor Beginn bekanntgegeben. Beginn pünktlich 7.30 Uhr abends. Die Mitglieder werden eindringlichst ersucht, sich vollzählig zu dieser Versammlung einzufinden. Der Vorstand.

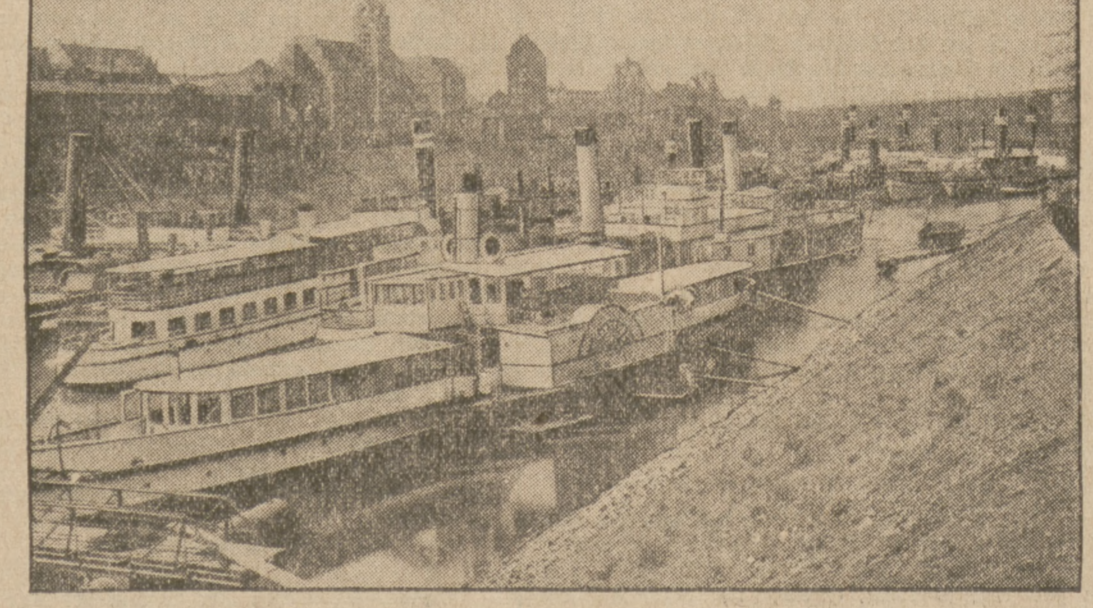
Achtung, Arbeitergesangvereine! Die nächste Chorführerstunde findet am 8. Januar 1932 um 6 Uhr abends statt. Alle Teilnehmer werden ersucht, zu erscheinen.

Arbeiter-Turn- und Sportverein „Vorwärts“, Bielitz. Am Samstag, den 9. Januar, findet um 6 Uhr abends, im Arbeiterheim in Bielitz (Vereinszimmer), die fällige Vorstandssitzung statt. Sämtliche Vorstandsmitglieder haben bestimmt und pünktlich zu erscheinen.

Altbielitz. (Voranzeige.) Am 16. Jänner 1932 veranstaltet der Arbeiter-Gesangverein „Gleichheit“ in Altbielitz im Gasthaus des Herrn Andreas Schubert einen Maskenball, wozu alle Gönner und Freunde des Vereins auf das herzlichste eingeladen werden. Die Brudervereine werden ersucht, diesen Tag freizuhalten.

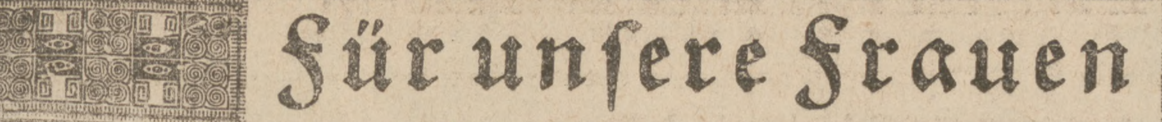
A. G. V. „Eintracht“ Nikelsdorf Die nächste Gesangstunde findet am Donnerstag, den 7. Jänner l. J. statt. Alle Mitglieder werden ersucht pünktlich zu erscheinen.

Der Obmann.



Ueber 1000 Rheinschiffe liegen still

Blick auf einen Teil der Hafenanlagen von Duisburg-Ruhrort mit den durch Auftragsmangel stillgelegten ... Die Wirtschaftskrise hat sich bei der Rheinschiffahrt in besonders schlimmen Maße ausgewirkt. Ueber 3000 ... geworden. Der große Binnenhafen von Duisburg-Ruhrort gleicht einem riesigen Schiffsfriedhof. Weit ... die infolge Auftragsmangels außer Dienst gestellt werden mußten, liegen hier vor Anker.



Haushaltsreform in England

Wer sich vor dem Weltkrieg längere Zeit in England aufhielt, der nahm ein ganz bestimmtes Bild des englischen Haushalts mit, wenn er das Land wieder verließ. Er hatte das englische Eigenheim kennengelernt, das kleine Einfamilienhaus mit seiner gepflegten Kultur, seinen Blumen, seiner Rasenfläche, und er sah daneben die großen Mietshäuser, die sich ewig gleichenden Großstadtkasernen der englischen Hauptstadt, die ebenso gut in Berlin oder Paris, in Neuyork oder Chikago stehen könnten. Im Eigenheim, abseits der Proletarierviertel, draußen in den Vorstädten Londons oder in der englischen Provinz, waltete die englische Hausfrau, in weißer Hemdbluse und dunklem Sportrock, ihres Amtes als Leiterin des Haushaltes, als Blumenpflegerin, die in jeder Jahreszeit ihr Heim mit einfachen Mitteln zu schmücken wußte. Ihr zur Seite stand eine Hilfe oder wenigstens die „Nurse", das Kindermädchen der Kleinsten, das der Hausfrau die tausend Kleinigkeiten abnahm, deren gerade die Kinder in den ersten Lebensjahren bedürfen. In den Großstadtkasernen allerdings gab es weder Haushaltshilfen, noch Wartefrauen für die Kinder. Dort fiel der Frau restlos alles zu, was Haushalt und Kinder beanspruchten, und ihr Los unterschied sich in nichts von dem Leben, das Millionen von Arbeiterfrauen in Deutschland und Frankreich, in Belgien und Italien führten und heute noch führen müssen.

Der Weltkrieg hat in diese feststehende, in sich abgeschlossene Welt des englischen Haushaltes Bewegung und starke einschneidende Aenderungen gebracht. England ging zwar als Sieger aus dem Völkerringen hervor, aber das englische Volk sollte bald die wirtschaftlichen Nachteile spüren, die ein Krieg des 20. Jahrhunderts, der jahrelang in so gigantischen Ausmaßen geführt worden war, in der ganzen Welt nach sich ziehen mußte. Ueberall bebten die Grundfesten, auf denen das scheinbar unerschütterliche englische Weltreich aufgebaut war. Wenn auch die Wirtschaftskrise niemals den Umfang annahm, den sie in Deutschland beanspruchte, wenn die Arbeitslosenfrage auch nicht von so katastrophaler Bedeutung war wie bei uns, so spürten weite Volksmassen des Arbeiter- und Mittelstandes doch, daß ein Krieg zwischen den Völkern Europas jedes europäische Volk zum Leidtragenden machen sollte. So steht der moderne englische Haushalt unter dem Zepter einer bisher außerhalb der Arbeiterkreise ungewohnten, rationalisierten Sparsamkeit. Das englische Eigenheim, der Traum jedes englischen Brautpaares, tritt langsam hinter der Mietswohnung zurück. Man hat nicht mehr, wie noch vor wenigen Jahrzehnten, den Mut, die großen Verpflichtungen, die ein eigenes Häuschen an die Bewohner stellt, auf sich zu nehmen, obwohl man sich zeitlebens nach seiner Idylle sehnt. So bezieht man eine Mietswohnung, die zwar relativ teuer ist, aber die Verantwortung für Instandhaltung und weiteren Ausbau dem Besitzer überläßt. Werden Kinder geboren, dann nimmt die Frau des Mittelstandes zwar nach wie vor eine „Nurse" für die Kleinen, aber sie versucht, in vielen Fällen diese Ausgabe auszugleichen, indem sie sich nach einer Tätigkeit umsieht, und wenn es sich auch nur um freie Stundenarbeit handelt.

Aber auch in der Küche ist Sparsamkeit, mehr und rationalisierter durchdacht, als es jemals unter den Müttern und Großmüttern vergangener Zeiten der Fall war, der Gesichtspunkt, von dem die moderne Engländerin heute ausgeht. Noch niemals ist das Interesse für Küchenneuheiten so groß gewesen wie heute. Die Frage „Wo und wie kann ich sparen?" ist übergegangen in die moderne Industrie, die alljährlich Neuheiten auf den Markt wirft, von denen man noch vor wenigen Jahren nichts ahnte. Da ist z. B. ein moderner Kühlschrank, der es nicht nur ermöglicht, Fleisch, Butter, Früchte und anderes längere Zeit aufzubewahren, er enthält auch noch einen besonderen Raum, in dem eine feuchte Kälte erzeugt wird. Dadurch ist es möglich, alle Arten von Gemüse und Salat frisch zu halten. Oder da ist eine neuzeitliche, winzige Maschine, die in der englischen Waschküche Platz findet. Sie kann sowohl zum Auswringen der nassen wie zum Mangeln der getrockneten Wäsche benutzt werden und spart damit der Hausfrau Zeit und Geld. Außerdem hat sie den Vorzug, die Knöpfe der Kleidungsstücke, die von den meisten Wringmaschinen abgerissen oder zerdrückt werden, wenn die sie bedienende Frau nicht größte Sorgfalt walten läßt, sehr sorgsam zu behandeln.

Aber man spart nicht nur, indem man nach Möglichkeit der Maschine Einlaß in den englischen Haushalt gewährt. Man spart auch, indem man manches unterläßt, was früher unumgänglich notwendig erschien. Warum bedarf es zum Beispiel beim Mittagstisch, beim Lunch, eines Tischtuchs? Und war es nicht Luxus, wenn früher beim Diner am Abend besonders sorgfältig gedeckt und in besonders ausgewählter Kleidung teilgenommen wurde? Schon während des Krieges verschwand das Tischtuch. Warum sollte man es später, im Zeitalter der Sparsamkeit, wieder aufnehmen? Es genügten vollkommen kleine Perlen- oder Strohmatten für die Schüsseln als Untersätze, und die weißen Deckchen aus Battist oder besonders Papier unter den Tellern sahen doch auch sehr gemütlich aus! Oder weshalb sollte man in dieser teuren Zeit einen Teppich für das Eßzimmer anschaffen? Da hatte man doch irgendwo in einem großen Warenhaus etwas gesehen, das viel billiger und viel praktischer war und das vollkommen seinen Zweck erfüllte! Also erstand man nach einem nochmaligen, zweifelnden Blick in den Geldbeutel einen ganz modernen Teppich, aber nicht aus Wolle, sondern aus — Holz! Ja, einen richtigen Holzteppich, der aus kleinen Leisten besteht, auf denen irgendeine hübsche Zeichnung abgedruckt ist, und den man bequem zusammenrollen kann, wenn man das Zimmer reinigen will.

So hat sich der englische Haushalt ganz den modernen Verhältnissen angepaßt. Die englische Frau aber gleicht in diesem Streben nach möglichst sparsamer Bewirtschaftung ganz ihrer deutschen Schwester jenseits des Kanals, die in gleicher Weise und mit ähnlichen Mitteln versucht, den schweren Anforderungen der Nachkriegszeit gerecht zu werden.

Dr. Else Möbus.

Wo bleibt die zweite Frau?

Frauen der Arbeit, an euch geht der Ruf.
Wir werben um Kampfgenossen.
Wir brauchen ein starkes, tapferes Heer,
das zu uns hält, stetig und unverdrossen.
Wir brauchen nicht nur den zweiten Mann:
Die Parole muß heißen: Frauen voran!

Genossin, Kollegin, Frau, wo du auch stehst.
an der Maschine, im Werkraum, in der Fabrik:
Du bist mündig, erwache, zum Handeln bereit!
Es gilt zu meistern dein eigen Geschick!
Deine Genossen werben den zweiten Mann.
Du bring die zweite Frau — denk daran!

Nicht klagend und zagend mehr wollen wir säumen.
Wir wissen: Mit ehernem Schritt
marschiert die Partei der Millionen.
Wir Frauen der Arbeit marschieren mit!
Vorbei ist die Zeit, wo wir Dien'rin und Magd.
Wir wurden Menschen mit offenem Blick.
Im Kampfe für Frieden und Freiheit und Recht
stehen Frauen heut nicht mehr zurück!
Mit frischem Mut drum, auf und voran:
Die zweite Frau neben den zweiten Mann!

Elka.

Winke für die Hausfrau

Wachstuch läßt sich weit leichter als Holz reinigen, sieht sauber aus und schützt seine Unterlage gegen Angriffe durch Stoß, Hitze oder Feuchtigkeit aufs zuverlässigste. Man kann es lose auf Tisch- oder Schrankplatten legen oder auch die Auflage rundum mit Holzleisten einfassen. In einen Falle rollen sich die Ecken leicht hoch und bekommen Bruchstellen; im anderen ist das Auswechslung des verbrauchten Wachstuches durch neues zu umständlich. Sehr einfach und praktisch ist es dagegen, Wachstuch mit Syndetikon aufzukleben. Tischplatten beklebt man durch Aufstreichen von Syndetikon auf die Ränder und klebt die Tischkanten noch mit zu, indem man die Ecken dreieckig aus dem Wachtstuch ausschneidet. So aufgeklebtes Wachstuch hält länger als lose aufgelegtes oder mit Stiften befestigtes. Beim Auswechseln läßt sich das alte Wachstuch leicht entfernen.

Oft entsteht in frisch gewaschenen Gardinen durch irgendein Versehen ein Fleck. Man möchte die Vorhänge nicht gleich wieder den Strapazen einer Wäsche aussetzen. Da kann man sich helfen, indem man den Fleck beiderseitig mit weißer Wandtafelkreide überstreicht. Das Gleiche gilt für Rostflecke in weißen Stoffen, die zu zart sind, als daß man sie einer Kleesalzbearbeitung aussetzen möchte. — Auch bei farbigen Stoffen kann man sich auf diese Weise über manchen Aerger hinweghelfen. Wie die Hausfrau sich für die kleineren Ausbesserungen an den Tapeten einen Wasserfarbenkasten halten sollte, mit dem sie Abschürfungen und abgestoßene Stellen schnell wieder in Ordnung bringt, so sollte sie auch farbige Kreiden, am besten Stoffarben, zur Hand haben für Flecken an Vorhängen, seidenen Decken, Lampenschirmen usw. Es gehört nur ein ganz klein wenig Farbensinn und Uebung dazu, um auf diese Weise viel Aerger und Materialvergeudung zu vermeiden.

Geben ist seliger als Nehmen; aber es muß auch recht gegeben werden. Das Geben ist nicht selig, wenn man am Tage vor dem Geburtstag oder acht Tage vor Weihnachten unter dem Druck der drängenden Zeit anfängt, darüber zu grübeln: was soll ich nur schenken? Selig ist das Geben wie das Nehmen erst, wenn das Geschenk einem Wunsche des Beschenkten entgegenkommt. Wünsche aber muß man ablauschen, und das geht nicht von heute auf morgen. Als Mutter einer größeren Kinderschar richte ich mir in meinem Notizbuche schon im Sommer eine Geschenkliste für Weihnachten ein, in die stets gleich eingetragen wird, was irgend an Wünschen und Wünschlein mir zu Ohren kommt. Zu Weihnachten habe ich dann die Auswahl und brauche mein Gehirn in der Hochsaison der vielbeschäftigten Hausfrau nicht noch mit Grübeleien über das Was des Schenkens zu plagen. Zu den Geburtstagen kann ich vorausgreifen oder nachnehmen, was zu Weihnachten zu viel wird oder nach der Jahreszeit besser zum Geburtstag paßt.

Das lästige Bügeln von Kleidern kann man sich sparen, wenn man die gewaschenen Kleider weder drückt noch auswringt, sondern klatschnaß auf einen Bügel hängt. Der Stoff hängt sich dann von selbst glatt durch die Schwere des Wassers. Man muß zum Aufhängen einen ungestrichenen Bügel wählen, damit es keine Farbflecken absetzt. Am besten hängt man das Kleid draußen auf oder stellt auf dem Speicher eine Wanne darunter zur Aufnahme des ausfließenden Wassers. Besonders praktisch ist eine Kleiderwäsche dieser Art auf Sommerreisen, wo man sich auf diese Art mit zwei Garnituren „durchschlagen" kann, ohne viel Gepäck, Mühe und Kosten.

Gelees zeigen auf der Oberfläche nach dem Oeffnen des Glases oft Schimmel oder Restchen von Salyzil. Beides braucht man, um es zu entfernen, nicht unter lästigem Zeitaufwand mit dem Löffel abzukratzen, wobei obendrein etwas von dem Gelee verloren geht. Viel schneller kommt man zum Ziele, wenn man das Gläschen, nachdem man das Salizylpapier entfernt hat, unter den kräftigen Strahl der Wasserleitung hält, einige Male das Wasser abgießt und den Glasrand nachwischt. Wohlgeratenes Gelee mischt sich nicht so schnell mit Wasser und verträgt auch das Umkippen des Glases einen Augenblick. Man hat auf diese Weise im Handumdrehen ein appetitliches, tischfertiges Geleeglas.

Den Kakao liebt der eine stark, der andere milde, der eine süß, der andere bitter. Da nun jedes Kochen guten Kakao im Geschmack schädigt, ist es ratsam, daß jeder sich das Getränk bei Tisch nach eigenem Geschmack selbst zubereitet. Auf dem Frühstückstische steht ein Tablettchen mit dem Kakaobüchschen, der Zuckerdose und einer Kanne heißer (nicht gekochter) Milch. Nun rührt sich jeder seinen Kakao nach Geschmack: zuerst Zucker, Kakao und einen Teelöfel Milch verrühren, dann mit Milch auffüllen. Das ist nur eine kleine, von jedem gern getane Mühe, die besonders dem Hausherrn und Kindern Spaß macht, da sie die Freude des „Kochens" auch einmal genießen mägen und, wie gesagt, jeder seine Nüancierung — mal so, mal so — herausfinden und einhalten kann.

Es ist durchaus nicht gleichgültig, ob unsere Oefen durch ein kurzes oder langes Ofenrohr mit dem Kamin verbunden sind. Durch die übliche Art, das Rohr auf dem kürzesten Wege in die Mauer zu führen, kommt etwa nur ein Drittel des gesamten Heizwertes für uns zur Wirkung; alles andere heizt den Kamin und die Luft über unserem Dache. Lange Ofenrohre helfen Kohlen sparen. Sie sind vielleicht nicht gerade eine Zierde des Raumes, aber besser ist doch ein molliges Stübchen als eine kalte Pracht. Außerdem kann man ja auch das Ofenrohr mit der gewöhnlichen Leimfarbe, wie man sie für die Wände braucht, im Ton der Wand streichen. Ein solcher Anstrich ist haltbar, billig, geruchlos und schön und löst den Konflikt zwischen schön und unpraktisch in eitel Wohlgefallen auf.

Anni Weber.

Mehr Kameradschaft unter den Frauen!

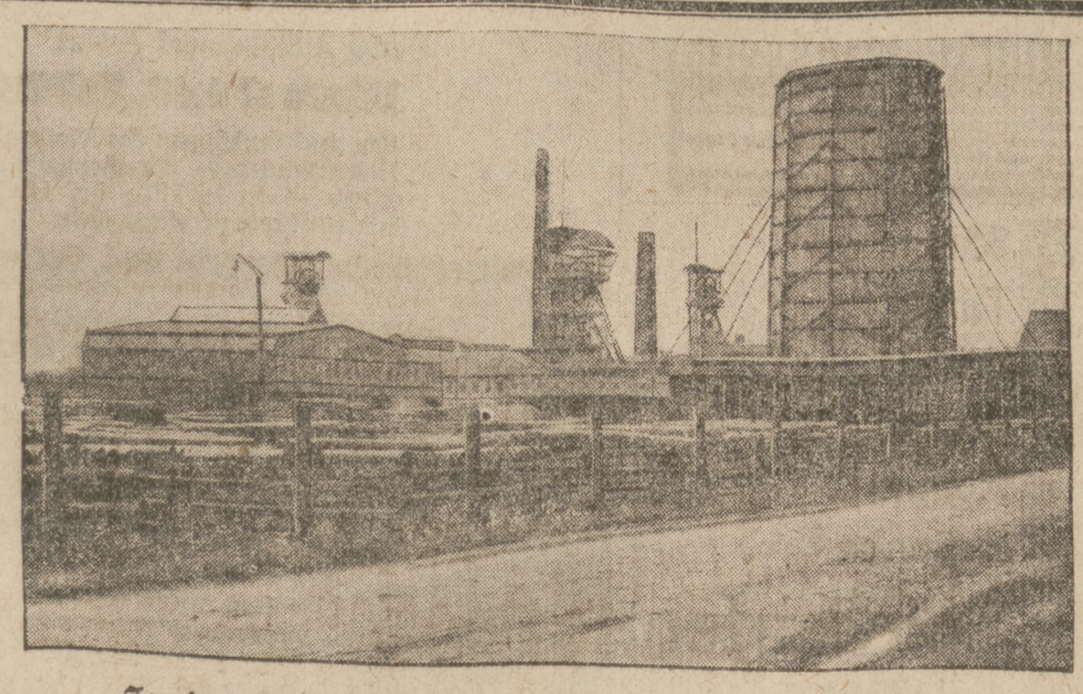
Im Vergleich mit ihren Großmüttern haben es die modernen Frauen herrlich weit gebracht. Sie haben einen eigenen Beruf und können sich ihr Leben selbst gestalten. Sie haben die Möglichkeit, Minister und Universitätsprofessor zu werden, wenn sie dazu die Zähigkeit und Fähigkeit besitzen. Fast alle Wege ins Leben stehen ihnen offen. Viele minderwertige Eigenschaften, die die Folge ihrer früheren Erziehung waren, hat die Frau abgelegt. Ihren Körper stählt der Sport und das schwache Geschlecht ist deshalb auch in physischer Hinsicht — was immer als letztes Argument für die Minderwertigkeit der Frau galt — dem starken ebenbürtig.

Und doch gibt es eine Eigenschaft, die die modernsten Frauen leider oft noch haben, die wie ein Insekt im Bernstein als Ueberrest der jahrtausendelangen Erziehung in ihrem Bewußtsein geblieben ist.

Die meisten Frauen sehen unbewußt in ihrer Mitschwester noch immer nicht in erster Linie den Menschen, sondern die Geschlechtskonkurrentin, und stellen sich in ihrem Verhalten auch entsprechend ein. Wir werden im allgemeinen beobachten können, daß die Frauen zum Beispiel bei der Erörterung einer Frage eher geneigt sind, einem Manne zuzustimmen als einer Frau. Man hat das instinktive Gefühl, von einer Frau oft nicht als Kamerad mit gleichen Interessen und von gleicher Bedeutung wie der Mann betrachtet zu werden. Ein Fluidum der Geschlechtsfeindschaft scheint von ihr auszuströmen. Ich glaube, das spürt jede Frau bei der andern, aber sie selbst benimmt sich der Mitschwester gegenüber trotzdem nicht besser. Viele arbeiten mit einem Manne viel lieber als mit einer Frau. Auch das Gefühl, hinter der eigenen Geschlechtsgenossin zurückzustehen, scheint oft der Beweggrund für eine solche Handlungsweise zu sein. Der Neid, daß eine andre Frau es weiter gebracht hat als man selbst, spielt dabei möglicherweise eine Rolle.

Diese Einstellung, das seelische Erbe der früheren Erziehung, nistet in irgendeinem verborgenen Winkel im Herzen der Frau, ohne ihr klar zum Bewußtsein zu kommen. Früher waren die Frauen Konkurrentinnen im Wettlauf um den Mann, denn Ehe war gleichbedeutend mit Versorgung. In der Unsicherheit der heutigen Zeit wird es wohl wenige Frauen geben, die glauben, daß mit dem Ehering schon ihre Existenz gesichert sei. Aber die alte Einstellung der Mitschwester gegenüber ist geblieben.

Es ist notwendig, daß sich alle Frauen dieses Fehlers in ihrer Handlungsweise bewußt werden und mit dieser falschen Einstellung brechen. Nur wenn die Frauen auch untereinander einig sind, wird es gelingen, auch jene Dinge zu beseitigen, die



Zu der schweren Grubenkatastrophe in Beuthen

Blick auf die Karsten-Zentrum-Grube der Schlesischen Bergwerks- und Hütten-A.-G., in der sich ein schweres Einsturzunglück ereignete, bei dem 15 eBrgleute verschüttet wurden. Bisher konnte nur ein Fördermann unverletzt geborgen werden, die übrigen Bergleute werden als tot gemeldet.

er Frau noch nicht volle Gleichberechtigung geben. Außerdem wäre es auch für die gesamte proletarische Bewegung von Vorteil, denn je besser die einzelnen Teile harmonieren, um so mehr gedeiht das Ganze.

Es ist wichtig, daß die Frau in ihrer Mitschwester vor allem den Menschen und nicht die Konkurrentin sieht. Sie darf nicht vergessen, daß sie sich selbst erniedrigt, wenn die Frau, nun weil sie Frau ist, nicht voll gewertet wird. Die Erkenntnis dieser Tatsache ist notwendig, denn das Geheimnis, daß ein Mann sich viel leichter durchsetzt als eine Frau, liegt zum Teil auch darin, daß sie oft einen doppelten Kampf zu führen hat: gegen das andre und gegen ihr eigenes Geschlecht.

Man kann die Beobachtung machen, daß Männer sich viel besser vertragen als Frauen. Die echte Freundschaft zwischen Männern, wo einer den andern verteidigt, einer für den andern einsteht, gibt es bei der holden Weiblichkeit fast gar nicht. Es ist bekannt, daß eine „beste“ Freundin immer das Schlechteste über die andere zu erzählen weiß

Die bequeme Ausrede, daß die Männer an vielen Unterdrückungen der Frauen schuld seien, gilt hier nicht. Wären die Frauen einig und hätten sie mehr Solidarität, dann wäre vieles anders. Sie haben es sich selbst zuzuschreiben, wenn sie noch nicht so vollgewertet werden, weil sie sich durch ihre unkameradschaftliche Handlungsweise ins eigene Fleisch schneiden.

Gäbe es bei der Arbeiterschaft nicht Solidarität, dann hätte sie sich nie etwas erkämpft. Das sollten sich die Frauen stets vor Augen halten und Kleinlichkeit und Engherzigkeit ebenso von sich weisen, wie die Fischbeinkorsette. Dann werden sie in jeder Hinsicht als Menschen gewertet werden.

Kameradschaft ist den Frauen ebenso notwendig wie Solidarität dem Gesamtproletariat!

Lizzi Rosler.

Stimmbildung bei den alten Kulturvölkern

Es ist ganz eigentümlich, daß die berühmten italienischen Gesangmeister um 1700 so gut wie keine Aufzeichnungen hinterließen, welche Schulmethoden für den Gesangunterricht sie in Anwendung brachten. Allen Theorien feindlich gegenüberstehend, scheinen sie ihre Lehren nur praktisch geübt zu haben, wobei ihnen der Begriff „Aesthetik“ leerer Schall war. Denn alle Schüler mußten, ehevor sie singen lernten, zuerst ordentlich — brüllen, schnarchen und grunzen können. Derartige „innengymnastische“ Uebungen sollten die Erweckung von Innenklängen bezwecken. Arnim, der Wiederentdecker des sogenanten Stauprinzips, baut, streng genommen, seine Lehre auf dieses altitalienische Training mit dem Nutzeffekt auf, daß selbst unter den schlechtesten stimmlichen Voraussetzungen ein vorzüglicher Sängertyp herangebildet werden kann. Die Anstauung der Luft in der Brust wurde in Uebereinstimmung mit den Aerzten schon in den Gymnasien des Altertums planmäßig geübt. Derlei Uebungen galten als bewährtes Heilmittel gegen eine Reihe von Krankheiten, insbesondere bei Magenleiden, bei Kopfschmerz und Stottern. Die Muskeln des Brustkorbes wurden gespannt, gleichzeitig Bauchmuskeln und Zwerchfell entspannt, um Exkremente zu entfernen. Spannung und Entspannung der Muskeln in wechselnder Folge waren bestimmt, die Tätigkeit der Eingeweide anzuregen. Um den Zweck rascher zu erreichen, wurden Brust und Bauch mit Leinenstreifen fest umschnürt, wodurch großer Aufwand von Atemdruckkraft erforderlich war, die künstlichen Hindernisse zu überwinden. Wie Geschichtsschreiber berichten, vermochten die ersten Athleten und Gladiatoren die Binden durch Atemstauung zu sprengen. Die Bildhauer des Altertums pflegten nur männliche Modelle mit kräftig durchgearbeiteter Bauchmuskulatur zu benützen. Aristoteles lehrte: „Das Anhalten des Atems schafft Stimme und Kraft“. Die Mütter, welche das Weinen und das Herumbalgen der Kinder zu verhindern suchten, erhielten gar strenge Strafpredigten. Aurelianus, Celsius und Cicero loben das weitausladende breite Lachen als vorzügliche Stimmübung und betonen, daß Lachen wie schweres Seufzen und Stöhnen die Eingeweide des Kopfes und der Brust erschüttere, wodurch der ganze Stimmapparat eine Lockerung erfahre und er deshalb wie ein vollkommenes Instrument in Gebrauch genommen werden könne. Schon die Kinder wurden dazu angeleitet, die Luft mit aufgeblasenen Backen möglichst lange anzuhalten und sie dann langsam entweichen zu lassen. Jedenfalls waren diese gewiß sehr primitiven Uebungen der Weitung und Lösung dazu angetan, Kopfresonanzen zu erzeugen. Sind die Organe, welche zur Luftdruckregelung erforderlich sind, durch Uebung so elastisch geworden, daß sie sicher zu arbeiten vermögen, dann erst sind die Stimmfehler beseitigt und Vorbedingungen für die Tonbildung geschaffen. Den Fehlern der Atmung, der Kehlkopftätigkeit und denen des Ansatzes sucht man auf alle möglichen Methoden beizukommen, was sich insolange als Mühe ohne Zweck erweist, als nicht sämtliche in Betracht kommenden Organe in richtiger Atmung zusammenzuarbeiten vermögen.

P. M.

Rundfunk

Kattowitz — Welle 408,7

Freitag. 12,10: Mittagskonzert. 15,05: Schallplatten. 16,55: Englisch. 17,35: Operette „Lalka“. 20,15: Symphoniekonzert. 23: Vortrag.

Warschau — Welle 1411,8

Freitag. 12,10: Mittagskonzert. 15,15: Vorträge. 16,55: Englisch. 17,10: Vortrag. 17,35: Operette „Lalka“. 18,50: Vorträge. 20,15: Symphoniekonzert. 22,50: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 252. Breslau Welle 325.

Freitag, 8. Januar. 15,25: Stunde der Frau. 15,50: Das Buch des Tages. 16,05: Konzert. 16,35: Unterhaltungsmusik. 17,40: Landw. Preisbericht; anschl.: Stunde der Musik. 18,05: Das wird Sie interessieren! 18,30: Wandlungen des Goethebildnisses. 19: Wetter; anschl.: Abendmusik. 19,35: Blick in die Zeit. 20: Konzert. 21,10: Abendberichte. 21,20: Schattenseite. 22,20: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,35: Zehn Minuten Esperanto. 22,45: Probleme des heutigen Fußballsportes. 23: Die tönende Wochenschau. 23,10: Tanzmusik. 0,30: Funkstille.

Versammlungskalender

D. S. A. P.

Friedenshütte. Am Sonnabend, den 9. Januar 1932, nachmittags 4 Uhr, findet im Hüttengasthaus 1 (Vereinszimmer), eine Versammlung der D. S. A. P. und der „Freien Gewerkschaften“ statt. Als Referent erscheint der Genosse Sejmabgeordneter Dr. Glücksmann, aus Bielitz. Alle freien Gewerkschaftler der freien Bewegung, sowie Parteigenossen haben zu erscheinen.

Brzezie. Am Sonntag, den 10 Januar, vormittags 11 Uhr, findet im bekannten Lokal eine Mitgliederversammlung statt. Vollzähliges Erscheinen aller Parteigenossen ist erwünscht. Referent Genosse Matzke.

Chorzow. Am Sonntag, den 10. Januar 1932, nachmittags 3 Uhr, findet im Lokale des Herrn Scheliga, unsere diesjährige Generalvesammlung statt. Der Wichtigkeit wegen, ist es Pflicht eines jeden Parteigenossen, zu der Versammlung zu erscheinen. Referent: Genosse Sejmabgeordneter Kowoll.

Ober-Lazisk. Am Sonntag, den 10. Januar, nachmittags 2 Uhr, findet bei Mucha eine Mitgliederversammlung der D. S. A. P. und der „Arbeiterwohlfahrt“ statt. Als Referenten erscheinen die Genossin Martha Janta und Genosse Raiwa.

Wochenplan der D. S. J. P. Katowice.

Donnerstag: Nach Bedarf.
Freitag: Singen.
Sonnabend: S. B. G. (Jungsoz.)
Sonntag: Heimabend.

Betr. Generalversammlung. Die Mitglieder der Jugend und der S B. G. (Jungsoz.) werden darauf aufmerksam gemacht, daß der Zutritt zur Generalversammlung nur gegen Vorzeigung der Jugend-, bezw. Parteimitgliedskarte, gestattet ist.

Arbeiter-Sängerbund.

Durch die Kolporteure sind den einzelnen Vorsitzenden die statistischen Fragebogen zugegangen. Da von der rechtzeitigen Rücksendung derselben viel abhängig ist, bitten wir, dies nicht auf die lange Bank zu schieben, sondern diese bis spätestens Montag, den 11. Januar, an die Adresse des Bundesvorsitzenden E. Groll zu retournieren.

Wir weisen außerdem darauf hin, daß am Sonntag, den 31. Januar, die Generalversammlung des Arbeiter-Sängerbundes stattfindet. Wir bitten, für diesen Tag keine Veranstaltungen anzusetzen.

Es besteht über den Chorführer-Kursus zum Teil eine irrige Auffassung. Derselbe wird fortlaufend, bis auf Widerruf, jeden Sonntag-Vormittag im Zentralhotel fortgesetzt. Beginn 10 Uhr.

Da der Meldeschluß für die Teilnahme an der Sängerfahrt nach Budapest nunmehr heranrückt, werden die Vereine aufgefordert, die Zahl der Interessenten gleichfalls bis Montag, den 11. d. Mts., dem Bundesvorsitzenden angeben zu wollen.

Wir bitten, im Interesse einer reibungslosen Abwicklung der Bundesgeschäfte, um strikteste Befolgung der obigen Weisungen.

E. Groll.

Freie Sänger.

Kattowitz. Sonntag, den 10. Januar 1932, abends 7 Uhr, Generalversammlung, Zentralhotel-Saal. Alle Mitglieder sind verpflichtet, pünktlich zu erscheinen.

Bismarckhütte. (Volkschor Freiheit.) Die nächste Gesangprobe findet am Donnerstag, den 7. d. Mts., abends 7 Uhr, im bekannten Lokale statt. Um vollzähliges Erscheinen wird ersucht.

Königshütte. (Achtung, Volkschor „Vorwärts“!) Am Sonntag, den 10. Januar, nachmittags 3½ Uhr, findet im Vereinszimmer unsere fällige Monatsversammlung statt. Vollzähliges Erscheinen erwünscht.

Emanuelssegen. Die Mitglieder des „Uthmann-Chores“ werden ersucht, sofort die Mitgliedsbücher an den Schriftführer abzugeben.

Die Kontroll-Kommission.

Nikolai. Am Freitag, den 8. Januar, um 7½ Uhr abends, findet, die nächste Uebungsstunde des Arbeitergesangvereins Freie Sänger in der deutschen Privatschule, statt. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

Freier Schach-Bund. Das Bundesturnier ist bis zum 10. 1. einschließlich, verlängert worden. Die Nachzügler können bis zu dieser Tage ihre Partien beenden. Die Mitglieder der Preis-Kommission werden gebeten, am Montag, 6 Uhr nachmittags, sich im Zentalhotel einzufinden.

Kattowitz. (Skisektion des T. V. „Die Naturfreunde“.) Am Sonnabend, den 9. Januar, abends 8 Uhr, findet im Saale des Zentralhotels unsere fällige Monatsversammlung statt. Anschließend daran, gemütliches Beisammensein mit Tanz. Um regen Besuch der Versammlung wird gebeten. Gleichzeitig wird darauf aufmerksam gemacht, daß gelbe P. Z. N.-Ausweise noch abzuholen sind.

Kattowitz. (Arbeiter-Schach-Verein.) Am Sonntag, den 10. Januar, um 10 Uhr vormittags, findet im Saale des Zentralhotels eine Mitgliederversammlung statt. Da wichtige Punkte auf der Tagesordnung stehen, ist es Pflicht jedes Einzelnen, zu erscheinen.

Königshütte. (Freier Schachbund.) Die diesjährige Generalversammlung findet am Sonntag, den 10. Januar, vormittags 9½ Uhr, im Vereinszimmer des Volkshauses statt. Der Wichtigkeit wegen, ist das Erscheinen aller Mitglieder notwendig.

Emanuelssegen. (Bergarbeiterverband.) Am Sonntag, den 10. Januar 1932, nachmittags 3 Uhr, findet im Gasthaus Goj, die Generalversammlung statt (Vorstandswahl). Es ist Pflicht aller Kameraden, zu erscheinen.

Geologische Vereinigung Oberschlesiens. Jahresversammlung Sonntag, den 10. Januar 1932, 16 Uhr (4 Uhr nachm.), in Beuthen OS., Stadtkeller, Handelshof, Dyngostraße. 4 Uhr: Vortrag: Prof. Eisenreich: Geologie und Sagen vom Paradies. 4½ Uhr: Arbeitssitzung: Geologische Fragen in Oberschlesien: Kulm, Diluvium usw. 5½ Uhr: Geschäftliches: a) Jahresbericht, Kassenbericht, Neuwahlen. b) Arbeitsplan für das neue Jahr. c) Anfragen und Anregungen.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt und Inserate verantwortlich: Theodor Raiwa, Mała Dąbrówka. Verlag und Druck „VITA“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.